Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 62. Dienstag, 14. März 1905.

Tagesschau.

* Englischen Zeitungen zufolge wird Kaiser Wilhelm am 30. März in Gibraltar eintreffen.

Für das neue Kolonialamt werden, wie der „Fränk. Courier“ wissen will, vier Direktoren gefordert.

* In Eisenach wurde am Sonnabend eine Deutsche Studenten-Vereinigung gegründet.

* Kuropatkin berichtet dem Zaren, daß der Rückzug ordnungsmäßig verlaufe und die russische Armee außer Gefahr ist.

* General Oku hat das südlich von Mukden gelegene Hauptvorratslager der Russen erobert.

* Die Japaner sind auf der Verfolgung des russischen Ostflügels über Huijuanpao acht Kilometer nördlich von Fuschun hinausgekommen.

* Die russische Regierung will eine neue Armee nach Ostasien entsenden.

* Die Japaner haben bei Mukden 40000 Gefangene gemacht.

* Die Gerüchte von Friedensverhandlungen werden von russischer offiziöser Seite energisch dementiert.



Zu der Ansprache des Kaisers an die Marinerekruten in Wilhelmshaven wird den „Hamb. Nachr.“ noch gemeldet: Der Kaiser ging auch auf die Flauheit und Zerrissenheit unseres Vaterlandes während der unglücklichen Jahre 1806 und 1807 ein und betonte, daß ein Volk in seiner Wehrhaftigkeit niemals erschlaffen darf, sondern stets danach streben müsse, jederzeit das Vaterland auch unter den schwierigsten Umständen zu verteidigen. Was den vaterlandsbegeisterten, bewunderungswürdigen heidnischen Japanern möglich sei, das müßten christliche Soldaten gegebenenfalls in treuer Pflichterfüllung auch erreichen, ja noch überflügeln können. Dazu gehöre aber, daß jeder Mann freudigen Herzens und opferwillig zum Wohl des Ganzen beitrage und immerdar in unentwegter Pflichterfüllung sein erstes „Muß“ sehe. Des weiteren ermahnte der Kaiser die Rekruten, sie möchten sich in allen Lagen des hohen Vorzugs bewußt bleiben, den sie als Angehörige der Marine vor den Kameraden der Armee genössen. Diese müßten ihrer Soldatenpflicht im Vaterlande genügen, — sie aber hätten als Seeleute Gelegenheit, die herrlichen Wunder der weiten Welt mit eigenen Augen zu schauen, sich an ihnen zu erbauen und den Ruhm und das Ansehen des schönen deutschen Vaterlandes, der schwarz-weiß-roten Flagge im Auslande, vor den Völkern der Erde zu vertreten. Er hoffe und vertraue zuversichtlich darauf, daß sie sich dieses Vorzuges immer würdig erzeigen und stets treu ihre Pflicht als Soldat und Seemann erfüllen würden.

Kaiser Wilhelm in Gibraltar? „Morning Leader“ berichtet aus Gibraltar, daß der Besuch des deutschen Kaisers endgültig auf den 30. März festgesetzt ist. Ein zweites, englisches Geschwader sei dort eingetroffen, welches sich mit dem atlantischen vereinigen wird. Es werden große Vorbereitungen zum Empfange des Monarchen getroffen.

Ein Jubilar. Am Sonntag feierte Prinzregent Luitpold von Bayern seinen 84. Geburtstag und zugleich den Tag seiner 70jährigen Zugehörigkeit zur bayerischen Armee. Aus diesem Anlaß stiftete der Prinzregent eine Erinnerungsmedaille für die Offiziere und Unteroffizierskapitulanten des bayerischen Heeres.

Der Reichstag beendete am Sonnabend, nachdem er einige kleinere Vorlagen in dritter Beratung erledigt, endlich die Debatten zum Titel „Staatssekretär“ des Etats des Reichsamts des Innern. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Polen Kulerski und dem Unterstaatssekretär Wermuth über das letzte preußische Ansiedlungsgesetz verursachte der sozialdemokratische Abg. Zubeil, der am Freitag die Abfuhr nicht mit angehört hatte, die ihm Abg. Dr. Mugdan zuteil werden ließ, seine und seiner Partei Niederlage in der Krankenkassen-Affäre durch ein Rückzugsgefecht zu verdecken. Seine plumpen Angriffe persönlicher Art gegen Dr. Mugdan brachten dem Abg. Zubeil zwei Ordnungsrufe ein. Der Abg. Dr. Mugdan hatte es nicht mehr nötig, sich mit Herrn Zubeil zu befassen; er nahm sich noch kurz den Abg. Scheidemann vor und ließ dessen Ausführungen eine vernichtende Kritik angedeihen, wobei er unter lebhaftem Beifall des Hauses nochmals die ganze Art der sozialdemokratischen Kampfesweise geißelte. Nachdem der Freikonservative v. Dirksen den Abschluß des Abkommens zur Bekämpfung des Mädchenhandels begrüßt und der Pole Graf Mielczynski nochmals über das preußische Ansiedlungsgesetz gesprochen, trat als zweiter sozialdemokratischer Redner gegen den Abg. Mugdan der Abg. Stadthagen auf, der auch einen Ordnungsruf erhielt. Es war für Dr. Mugdan nicht nötig, noch etwas auf die Ausführungen dieses Redners zu erwidern, denn sie richteten sich von selbst. Nachdem Abg. Dr. Müller-Sagan nochmals hygienische Maßnahmen zum Schutz der Glasarbeiter befürwortet hatte, wurde dem Staatssekretär Graf Posadowsky sein Gehalt bewilligt und hierauf in flottem Tempo eine ganze Anzahl von Etatstiteln bewilligt. Eine längere vom Abg. Eickhoff (Frs. Vpt.) unter Hinweis auf die Schrödersche Broschüre angeregte Debatte entstand beim Titel „Reichsschulkommission“ noch über mecklenburgische Schulzustände. Am Montag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonnabend den Rest des Etats der Eisenbahnverwaltung sowie in erster und zweiter Beratung die Gesetzentwürfe betr. Erweiterung der Stadtkreise Königsberg und Dortmund. Hierauf wurde noch die Beratung des Etats der Zentralgenossenschaftskasse begonnen. Die Beratung hierüber wird am Montag fortgesetzt. Außerdem stehen die dritte Lesung der Gesetzentwürfe betreffend Erweiterung der Stadtkreise Königsberg und Dortmund sowie die Etats der Staatsschuldenverwaltung und der direkten und indirekten Steuern auf der Tagesordnung.

Die Montignoso-Affäre. Laut offizieller Meldung hat König Friedrich August die dem Justizrat Dr. Körner erteilte Vollmacht zur Führung der Rechtsangelegenheit gegenüber der Gräfin Montignoso nunmehr zurückgezogen und mit der Fortführung der Sache einen der Staatsminister betraut.

Auf dem deutschen Studententag, der am Sonnabend in Eisenach abgehalten wurde, waren etwa 100 Vertreter von 31 deutschen Universitäten, Akademien und Hochschulen anwesend. Nicht vertreten waren die Universitäten Erlangen, Breslau und Greifswald. Nach längeren vertraulichen Verhandlungen wurde die Gründung einer Deutschen Studenten-Vereinigung sämtlicher Universitäten und Hochschulen beschlossen.

Über die Heranziehung von Arbeitern zur Rechtsprechung, namentlich in Baden, berichten sozialdemokratische Blätter. So wurden in Schopfheim mehrere Arbeiter als Schöffen ausgelost, in Karlsruhe der Redakteur des Volksfreundes und Vorsitzende des Gewerkschaftskartells. Aus der bayerischen Rheinpfalz kam vor kurzem die Meldung, daß in Speyer ein Schuhmacher und ein Setzer als Gerichtsschöffen zugezogen wurden. In Breslau und Striegau (Schlesien) dagegen lehnten die Amtsgerichte die Arbeiterliste für die Schöffenwahl ab.

Regelmäßige Ergänzungstransporte sollen in jedem zweiten Monat nach Südwestafrika abgesandt werden, damit die im Aufstandsgebiet befindlichen Feldtruppen in ihrer feldmäßigen Stärke erhalten bleiben. Nach den bisherigen erfahrungsmäßigen Abgängen, Verlusten, Krankheiten usw. werden dazu ungefähr 200 bis 250 Mann aller Waffengattungen einschließlich Sanitätspersonal und Verwaltungsbeamten erforderlich sein. Der nächste derartige Transport wird voraussichtlich kurz vor Ostern, etwa am 20. April, zur Absendung gelangen.

Ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung wurde, wie der „Voss. Ztg.“ aus Dresden gemeldet wird, auf Grund des Freitag ergangenen Urteils des Zwickauer Montignosoprozesses von der Staatsanwaltschaft gegen eine Anzahl sächsischer Tageszeitungen eingeleitet, die die letzte Montignoso-Affäre abfällig besprochen hatten. — Dann bekommen die Gerichte Arbeit. Ob aber mit solchen Strafverfolgungen dem Königtum gedient wird, steht auf einem anderen Blatt. Man sollte doch endlich die Montignoso-Affäre aus der Welt schaffen. Durch solche Maßnahmen wird es aber nicht geschehen.



Rußland.

Zur Lage in Rußland kommen wieder sehr schlimme Meldungen: Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg ist in den Gouvernements Saratow, Samara, Orel und Kursk eine Bauernrevolte ausgebrochen. Die Bauern plündern die Gutshöfe, brennen sie nieder und führen alles Vieh und Mobiliar fort. Die Landpolizei erweist sich als völlig unzulänglich. Das zur Unterdrückung der Unruhen abgeschickte Militär ist machtlos. — Sämtliche für die Schidlowski-Kommission gewählten Vertrauensmänner wurden verhaftet. Nachrichten über Unruhen in der Provinz mehren sich erschreckend. An der Wolga wurde angeblich eine schwäbische Kolonie bei Zarityn überfallen.

Frankreich.

Die Dreyfus-Affäre wird, einem Telegramm des „Lokal-Anzeiger“ aus Paris zufolge, nunmehr ohne nochmalige Inanspruchnahme des Kriegsgerichts beendet werden. Der Berichterstatter des Kassationshofes Baudoin führt nämlich nach Aufzählung aller für die Unschuld des Kapitäns Dreyfus sprechenden Momente aus, daß die Anklage 1884 und 1899 unrichtigerweise wegen Hochverrats erhoben wurde, während sie formell nur auf Vergehen der Spionage hätte lauten sollen. Darum sei einfache Kassation des Urteils zu beschließen.

Belgien.

Prinz Viktor Napoleon hat, wie Pariser Blättern aus Brüssel gemeldet wird, auf sein Heiratsprojekt mit der Prinzessin Klementine von Belgien Verzicht geleistet. Dieser Entschluß sei auf Einwirkung der Exkaiserin Eugenie zurückzuführen, welche nach vergeblichen Versuchen, den König Leopold zur Zustimmung für diese Ehe zu gewinnen, den Prinzen Viktor wissen ließ, daß sie nicht zulassen könne, daß Prinz Viktor gegen den Willen des Königs Leopold diese Ehe anstrebe. Andererseits haben der belgische Ministerpräsident Smet de Naeyer und der Chef der katholischen Partei Woeste an Prinzessin Klementine, die sich in Saint-Raphael aufhält, geschrieben, um ihr vorzustellen, welche traurigen Konsequenzen diese Ehe für Belgien haben müßte. Die beiden Staatsmänner appellierten an den Patriotismus der Prinzessin Klementine, auf welche diese Kundgebungen nicht ohne Eindruck geblieben sein sollen, wenn sie auch diese Briefe ohne Antwort ließ. Die Ehe der Prinzessin mit Viktor Bonaparte ist also zum mindesten sehr zweifelhaft geworden.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Katastrophe von Mukden.

Mukden haben die Japaner erobert. Fuschun haben sie besetzt. Die Eisenbahnline nördlich von Mukden ist auf weite Strecken in ihren Händen, und mit ihren Geschützen beherrschen sie zum großen Teil die Heerstraße, die östlich der Bahn von Mukden nach Tieling führt. Die Armeen Bilderlings und Kaulbars sind von den Japanern in den Winkel zwischen dem Hunho und der Bahnlinie hineingedrängt worden und werden unaufhaltsam dem General Nogi entgegengetrieben, die Truppen Linewitschs, die auf der Straße Fuschun—Tieling der neuen russischen Verteidigungsstellung zustreben, werden von Kuroki hart verfolgt.

Das ist die Situation der Russen, wie sie sich aus den bis jetzt vorliegenden Berichten ergibt. Man braucht kein Stratege zu sein, um zu begreifen, daß diese Situation eine verzweifelte ist, und um sich zu sagen, daß die Katastrophe, die sich vor einigen Tagen für die Russen entspann, nunmehr vollendet ist. Mag es immerhin noch beträchtlichen Teilen der russischen Armee gelingen, sich aus der Riesenfalle zu retten, die ihnen die japanischen Truppenführer mit genialer Strategie gebaut haben: die Kuropatkinsche Armee ist in ihren Grundfesten erschüttert, sie befindet sich in voller Auflösung, sie hat einen moralischen Schlag erlitten, von dem sie sich kaum jemals wird erholen können, — mit einem Wort: sie ist nicht mehr wiederstandsfähig, und wenn sie in Tieling aufs neue angegriffen wird, so wird sie sich auch dort nicht halten können.

So gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob die furchtbare Schlacht bei Mukden in der Tat die Entscheidungsschlacht dieses Krieges gewesen ist. Das Ziel, dem die Japaner zugestrebt haben, scheint erreicht zu sein: der letzte Schlag, der Kuropatkins Armee getroffen hat, dürfte sie ungeeignet gemacht haben, einem neuen Truppenaufmarsch auf russischer Seite als Deckung zu dienen, und wenn wirklich in Petersburg davon gesprochen wird, daß man die neue Armee von 400 000 Mann in die Mandschurei werfen will, so ist das ein törichtes Gerede. Um ein Armeekorps von 30 000 Mann auf den Kriegsschauplatz zu bringen, braucht man etwa 4 Wochen, zum Abtransport von 400 000 Mann würde also mehr als 1 Jahr gehören, und wo in aller Welt soll sich die neue Armee sammeln, wenn der schützende Wall, hinter dem sie ihren Aufmarsch vollziehen könnte, durchbrochen ist?

Nein! man macht sich wohl keiner Übertreibung schuldig, wenn man sagt, daß die Schlacht bei Mukden der russischen Herrlichkeit ein definitives Ende bereitet hat, und so borniert und so gewissenlos der russische Regierungsklüngel sein mag: der Macht der Tatsachen muß auch er sich beugen. Auch er wird jetzt einsehen müßen, daß die Rolle Rußlands in Ostasien ausgespielt ist, und daß es für die Russen um so schlimmer kommen muß, je länger sie zögern, das verlorene Spiel aufzugeben.

„Wir haben“, so schreibt der Londoner „Daily Graphic“, „Grund, zu glauben, daß das russische Auswärtige Amt die französische Regierung habe wissen lassen, Kaiser Nikolaus sei bereit, in Verhandlungen behufs sofortiger Beendigung des Krieges einzutreten, vorausgesetzt daß eine billige Grundlage für solche Verhandlungen vereinbart werden könnte. Mitteilungen in der Frage einer Vermittlung werden jetzt zwischen dem französischen und dem englischen Kabinett gewechselt.“ So oft auch schon die Gerüchte von den unmittelbar bevorstehenden Friedensverhandlungen sich als unbegründet erwiesen haben: wie die Dinge jetzt liegen, erscheinen sie durchaus glaublich. Rußland wird sich jetzt zum Frieden verstehen müssen, auch wenn die Japaner keine billigen Bedingungen stellen. Es ist nichts mehr mit Kuropatkins Armee, und wo nichts ist, da hat auch der Zar sein Recht verloren.

Einstweilen dauert das fürchterliche Morden freilich noch fort. Die letzten Depeschen vom Kriegsschauplatz berichten, daß eine große Schlacht keineswegs vorüber ist, im Gegenteil, es wird mit unverminderter Wut weitergekämpft. Das Ende des ungeheuren Blutvergießens läßt sich nicht voraussehen. Die Schlacht kann noch eine Woche dauern und noch größere Verluste herbeiführen. Aber alle Opfer, die jetzt noch gebracht werden, sind vergeblich. An dem Resultat, wie es jetzt schon vorliegt, kann nichts mehr geändert werden.

„Ich bin umzingelt!“

Die „Times“, die bisher die Lage der russischen Armee im möglichst günstigstem Licht dargestellt hat, meldet aus Petersburg, daß die letzte Depesche von General Kuropatkin an den Zaren lautete: „Ich bin umzingelt!“

Auch der Londoner Standard hat Nachrichten vom Kriegsschauplatz erhalten, wonach große Teile der russischen Armee von den Japanern abgeschnitten worden sind. Er meldet aus Tokio, daß einige russische Armeekorps südöstlich von Mukden vollständig umzingelt worden sind. Das japanische Zentrum ist

durch forcierte Gewaltmärsche bis zum Gebirge zwischen Mukden und Fuschun vorgedrungen. Die Russen verbrennen ihre sämtlichen militärischen Vorräte sowie alles, was den Japaner nützen könnte. Die russischen Verluste, Gefangene inbegriffen, beziffern sich auf mehr als 200 000 Mann.

In Petersburg geht das Gerücht, daß die Armee Kaulbars' infolge Ermattung und Mangel an Proviant von den Japanern besiegt worden und gezwungen worden sei, die Waffen zu strecken, da es auch an Munition fehlte.

Aus Tieling und Charbin treffen

furchtbare Einzelheiten

über die Niederlage Kuropatkins in Petersburg ein; die Zensur verweigert jedoch deren Veröffentlichung. Die Folge davon ist, daß in Petersburg die unwahrscheinlichsten Gerüchte zirknlieren. Es wird mitgeteilt, daß die Soldaten an der Eisenbahnlinie, von Hunger und Kälte geplagt, nach Norden marschieren. Sie hätten keine Patronen mehr. Sie erzählen, daß bei Mukden ganze Divisionen vom Feinde umzingelt seien und wie es ihnen unmöglich gewesen sei, die Japaner zurückzudrängen. Ganze Wagen mit Verwundeten seien dem siegreichen Feinde preisgegeben. Die Verwundeten zählen nach Tausenden. Die Zahl der getöteten Japaner wird auf 60 000 veranschlagt. Die Verluste auf russischer Seite sind noch nicht bekannt. Viele Soldaten sind wahnsinnig geworden. Die russische Artillerie hat sich der japanischen gegenüber als bedeutend unterlegen ergeben.

Die Schlacht-Opfer.

Der Daily Telegraph meldet aus Tokio, daß die oben angegebene Zahl der russischen Verluste, nämlich 200 000 Mann, sich bestätigt.

Der Berichterstatter des Daily Expreß in Tokio drahtet seinem Blatte, daß die russischen Verluste jetzt bereits mit ziemlicher Genauigkeit festgestellt werden können. Die folgenden Zahlen werden in amtlichen japanischen Kreisen als annähernd richtig betrachtet. Die Russen verloren ungefähr an:

Toten	60 000
Verwundeten	100 000
Gefangenen	50 000
Geschützen	90
Belagerungsgeschützen .	51

„Morning Post" berichtet aus Washington: Nach einer Depesche des Gesandten Griscom in Tokio an das Staatsdepartement hat der japanische Kriegsminister dem Gesandten mitgeteilt, daß die Verluste der Japaner bis zum 8. d. M. 50 000 Mann betragen, einschließlich einer Brigade in Stärke von 5000 Mann, die aufgerieben worden ist.

Bei diesen Berichten mögen starke Übertreibungen unterlaufen. Daß aber der Tod in diesen letzten 15 Tagen in der Mandschurei eine fürchterliche Ernte gehalten hat, daß da eine Metzelei stattgefunden hat, wie sie die Menschheit gleich grauenvoll und wahnwitzig bisher noch nicht erlebt hat — darüber stimmen alle Berichte überein, und es ist wohl möglich, daß die amtlichen Verlustziffern am Ende nicht allzuweit hinter den hier angegebenen zurückbleiben.

Japanische Kriegsbeute.

Eine undatierte Reutermeldung aus Okus Hauptquartier besagt: Okus Armee ging bis fast zur Bahn vor und eroberte den Sujatun-Bahnhof, das Hauptdepot der Russen. Enorme Mengen Material, darunter sechs Millionen Patronen und andere Vorräte wurden erobert. Die Japaner sind sich des Erfolges ihrer Pläne, die sie nicht übereilig ausführen, sicher.

Oyama berichtet vom 10. d. Mts.: Unsere Truppen verfolgen den Feind in der Richtung auf Schingkin und kamen gestern vormittag 11 Uhr in Huijuanpa, fünf Meilen nördlich von Fuschun, an. Sie setzen die Verfolgung mit größtem Nachdruck fort.

Keine Friedensverhandlungen.

Das Wolffsche Bureau erfährt von einem Privatkorrespondenten aus Petersburg: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die russische Regierung, weit entfernt davon, an Friedensunterhandlungen zu denken, vielmehr entschlossen ist, den Krieg weiterzuführen und eine neue Armee auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Alle gegenteiligen Nachrichten widersprechen den Tatsachen.

Russische Großsprecherei.

Der russische Botschafter in Washington, Graf Cassini, erklärte gegenüber Gerüchten über Verhandlungen: Nach Liaujang sprach man von Frieden; die Antwort Rußlands war die Entsendung großer Verstärkungen. Mukden wie Liaujang bedeutet einen Rückzug, doch abermals wird die Antwort Rußlands die Entsendung großer Verstärkungen sein. Über den Frieden wird kein Wort fallen. Der Botschafter äußerte ferner, daß er seit mehreren Wochen Kenntnis von dem unwiderruflichen Entschlusse des Kaisers habe, den Krieg fortzusetzen, bis die Russen siegreich wären, ohne Rücksicht darauf, wie lange dies dauern könne. Es werde bereits die Entsendung neuer Truppen zur Verstärkung der Armee Kuropatkins vorbereitet.



Schönsee, 12. März. Die Zuckerfabrik Neu-Schönsee wird, wie schon jetzt feststeht, in diesem Jahre einen günstigen Abschluß haben. Den durch die stellenweise nur mangelhafte Zuckerrübenernte des letzten Jahres herbeigeführten Ausfall hat sie durch Zukauf von Zuckerrüben decken können, die ursprünglich für die im vorigen Sommer abgebrannte Zuckerfabrik in Culmsee bestimmt waren. — Die vor einiger Zeit von Herrn Wirth errichtete Kalksandsteinfabrik hat einen sehr bedeutenden Betriebsumfang erreicht, welcher zeigt, daß die Herstellung von Kalksandsteinen für die rege Ansiedelungsbautätigkeit in der Umgegend ein großes Bedürfnis gewesen ist.

Schönsee, 12. März. Der Magistrat hat ein Einvernehmen mit der Gemeindevertretung beschlossen, aus der allgemeinen Gemeindekrankenversicherung des Kreises Briesen auszuscheiden und eine allgemeine Ortskrankenkasse für den Bezirk der Stadtgemeinde Schönsee zu errichten. Im Sommer werden voraussichtlich etwa 1000 Personen der Ortskrankenkasse angehören.

Aus dem Kreise Culm, 12 März. Eine recht teure Jagd ist diejenige auf den Ansiedelungsgütern Radmannsdorf, Robakowo und Obbori. Dieselbe ist an einige Graudenzer Herren für 350 Mk. jährlich verpachtet. Hirsche gibt es bei der Waldarmut nicht, Rehe nur vereinzelt. Bei der letzten Treibjagd wurden auf dem ganzen Jagdgebiet 71 Hasen erlegt. — Vor einiger Zeit wurde ein Schnellzug auf der Strecke Gottersfeld-Mischke zweimal dadurch zum Stehen gebracht, daß ein Pferd des Rittergutsbesitzers Reichel-Gottersfeld vor dem Zuge auf der Strecke dahinlief. Der Zug erlitt eine halbe Stunde Verspätung. Wegen Gefährdung des Eisenbahnzuges ist Reichel jetzt mit 50 Mark bestraft worden.

Flatow, 12. März. Die hiesige höhere Knabenschule wird zu Ostern eröffnet werden. Sie besteht vorläufig nur aus zwei Klassen.

Marienburg, 12. März. Gestern abend wurde der Rentier Wolf aus Elbing wegen Brandstiftung verhaftet. In seinem Marienburger Hause war Sonnabend nachmittag Feuer ausgebrochen.

Marienburg, 12. März. Bei der unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Dr. Kahle im kgl. Gymnasium stattgefundenen Abgangsprüfung erwarben das Zeugnis der Reife die Oberprimaner Wittich-Sandhof, Rohleder-Danzig, Kräuter-Christburg und Schubring-Albrechtau. Letzterer war wegen seiner vorzüglichen schriftlichen Arbeiten von der mündlichen befreit. — Die Verstärkungsarbeiten auf der Nogatbrücke werden im Laufe der nächsten Woche wieder aufgenommen. Es geht dann nur in eingleisigem Betriebe über die Nogatbrücke.

Elbing, 12. März. In Dornbusch ist am Freitag abend zwischen 10 und 11 Uhr die Mühle des Herrn Franz niedergebrannt. Es blieben in den Flammen etwa 60 Zentner fremdes Mahlgut. Die Mühle war versichert. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Elbing, 12. März. Freitag waren hier die Herren Geh. Oberjustizrat Fritsch und Geh. Oberbaurat Saal aus dem Ministerium, Oberlandesgerichtspräsident Hassenstein und Oberstaatsanwalt Peterson aus Marienwerder eingetroffen. Dieser Besuch steht im Zusammenhang mit dem geplanten Erweiterungsbau des Landgerichtsgebäudes. — Die Firma Schichau errichtet für ihre Arbeiter eine Kaffeeküche und ein Waschhaus.

Saalfeld, 11. März. Gestern verstarb plötzlich in seinem Laden bei der Ausübung seines Berufes der Fleischermeister Hermann Dieser. Ein Lungenschlag machte seinem Leben ein Ende.

Rastenburg, 12. März. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, den von der Firma Houtermans & Walter in Thorn angebotenen Vergleich über die Klage wegen Herausgabe des Kautionswechsels und des Anspruches auf Verzugszinsen, hergeleitet aus dem Kasernenbau, abzulehnen und den Prozeß durchzufechten.



Thorn, den 13. März.

— **Lehrerinnen-Prüfung.** Bei der unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Wolffgarten abgehaltenen Lehrerinnen-Prüfung haben u. a. folgende Damen das Examen bestanden: Als Schulvorsteherin: Fräulein Elisabeth Barkowski-Podgorz bei Thorn; für höhere Mädchenschulen: Carmen Kunert-Graudenz, Agnes Steinborn-Culm.

— **Eine weitere Schloßbau-Lotterie** ist nunmehr dem Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg genehmigt worden. Die Ziehung soll vom 18.—20. April d. J. stattfinden.

— **Über die zu geringe Mietsentschädigung,** die die Stadt Thorn angeblich den Mittelschullehrern zahlt, hatte sich beim Abgeordnetenhause der Mittelschullehrer Dreyer beschwert und in seiner Eingabe gebeten, der Minister möge der Stadt die Zahlung einer ausreichenden Mietsentschädigung vom 1. Oktober 1905 auferlegen oder ihm eine persönliche Zulage gewähren, als Ersatz des Schadens, den er bisher erlitten. Dreyer begründete sein Gesuch: er habe erst in dem billigeren Mocker gewohnt, sei aber dann gezwungen worden, nach Thorn zu ziehen. In Thorn habe er keine Wohnung für die 400 Mark jährliche Mietsentschädigung finden können und deshalb jedes Jahr 250 Mark zuzahlen müssen. Beschwerden an den Minister seien bisher abschlägig beschieden worden. In der Petitionskommission erklärte der Regierungskommissar die Beschwerde Dreyers für unbegründet, es seien für 400 Mk. standesgemäße Wohnungen in Thorn zu finden. Die Kommission beschloß daher Übergang zur Tagesordnung.

II. **XVIII. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung.** Wie bereits früher kurz mitgeteilt, wird die XVIII. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung Pfingsten d. J. in Thorn tagen. Zur Förderung der Vorberatungen und Aufstellung eines Programms für dieselbe wohnte der Vorsitzende des Westpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins, Herr Handelsschullehrer Jasse-Danzig, am Sonnabend einer Sitzung des Thorner Lehrer-Vereins im Artushofe bei. Als Versammlungstage wurden definitiv der 13., 14. und 15. Juni bestimmt. Am zweiten Pfingstfeiertage (13. Juni) soll von 5 Uhr nachmittags ab die Vertreterversammlung des Westpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins stattfinden. Ihr vorangehen wird eine Vorstandssitzung des Provinzial-Lehrer-Vereins und eine Sitzung der Militärkommission. Beschlossen wird der erste Festtag durch einen Begrüßungsabend im Artushofe. Am zweiten Festtag (14. Juni) ist von 8 Uhr morgens die Vertrauensmännerversammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Westpreußen festgesetzt. Um 10 Uhr beginnt dann im Viktoriasaale die erste Hauptversammlung, für welche zwei Vorträge auf die Tagesordnung gesetzt sind: 1. „Über Schiller", 2. „Über die Simultanschule". Als Referenten für diese sind die Herren Lehrer Pleger-Thorn und Hinz-Konitz bestimmt. Nach einem gemeinsamen Festessen folgt dann eine Besichtigung der Ausstellung von Lehrmitteln und naturkundlichen Gegenständen und eine Sitzung zur Begründung eines Provinzial-Lehrer-Vereins für Naturkunde. Der zweite Festtag wird mit einer Musik- und Theateraufführung im Stadttheater geschlossen. Am dritten Festtage (15. Juni) halten zuerst der Emeriten-Verein und die Sterbekasse ihre Sitzung ab. Daran schließt sich die zweite Hauptversammlung, in welcher ein Vortrag über die Lehrerinnenfrage von Herrn Lehrer Pätsch-Danzig gehalten werden soll. Nach Schluß der Hauptversammlung tritt der Verein von Lehrern an Fortbildungsschulen zu einer Sitzung zusammen. Nachmittags wird ein Ausflug nach dem Ziegeleiparke unternommen, dem abends ein Kommers im Artushofe folgt. Bei genügender Beteiligung ist für den 16. Juni ein gemeinsamer Ausflug per Eisenbahn nach Leibitsch mit Überschreiten der russischen Grenze geplant.

— **Die neugegründete Zentralmolkerei-Genossenschaft** hielt am Sonnabend mittag im „Reichsadler" (Krampitz) zu Mocker eine Versammlung ab, zu der etwa 70 Herren aus dem ganzen Landkreise erschienen waren. Auch Herr Amtsvorsteher Falkenberg war zugegen. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Wentscher-Sängerau leitete die Versammlung. Die Einrichtung der an der Wilhelmstraße in Mocker zu erbauenden Molkerei bildete den Hauptgegenstand der Besprechung. Das Molkereigebäude wird mit seiner gesamten Innen- und Außeneinrichtung etwa 150 000 Mk. Herstellungskosten erfordern. Die maschinellen Anlagen werden von dem Hamburg-Bergedorfer Eisenwerk ausgeführt werden, während die Errichtung der Baulichkeiten einem Thorner Bauherrn übertragen werden sollen. Zur Erlangung geeigneter Kostenanschläge fand deshalb in der vorigen Woche die Ausschreibung des Molkereigebäudes statt. Nach den von Herrn Kreisbaumeister Krause vorgelegten Submissionsgeboten kommen zwei hiesige Baufirmen in Betracht, mit denen der Vorstand noch in Verhandlungen treten will. Die Milchkannen werden den Genossen vom Vorstand geliefert werden. Die anfangs bis zum 1. April festgesetzte Beitrittszeit ohne Zahlung von Eintrittsgeld wurde bis zum 1. Mai zu verlängern beschlossen. Nach diesem Zeitpunkt sollen nicht mehr unter 10 milchende Kühe von einem Besitzer angenommen werden. Das Eintrittsgeld wird nach dem 1. Mai für eine Kuh 20 Mk. betragen. Am Schluß der Versammlung meldete sich wieder eine Anzahl Landwirte zum Beitritt zur Genossenschaft an. Zur Gewinnung von weiteren Beitrittserklärungen der Landwirte aus der Schwarzbrucher Gegend soll in den nächsten Tagen in Schwarzbruch ein Vortrag über die neue Zentralmolkerei-Genossenschaft stattfinden.

— **Elternabend.** In der Aula der Knabenmittelschule fand gestern der zweite Elternabend statt. Schon lange vor Beginn hatte sich die Aula bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer wieder strömten noch viele hinzu. Schließlich mußte die Eintrittstüre zur Schule geschlossen werden, um den Zudrang abzuhalten. Der starke Besuch ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß die Einrichtung der Elternabende, die dafür Sorge tragen soll, daß Eltern und Lehrer zur besseren Erziehung der Jugend näher in Fühlung treten sollen, sich in Thorn nicht nur bewährt hat, sondern daß sie sich immer mehr Eingang in weitere Kreise verschafft. Der Elternabend selbst wurde mit einer Ansprache des Herrn Rektors Kuhr, der dabei auf die Bedeutung und Ziele der Elternabende hinwies, eröffnet. Darauf folgte eine Reihe patriotischer Lieder und Deklamationen, die mit dem niederländischen Dankgebet ihren Abschluß fanden. Hauptsächlich waren es die unter der Leitung des Herrn Kantor Krause vorgetragenen Gesänge, die sich des lebhaften Beifalls erfreuten. Zum Schluß hielt Herr Zeichenlehrer Lorenz einen Vortrag über die Kunst im Zeichnen. Wir sprechen gewiß im Interesse vieler, wenn wir hier dem Wunsch Raum geben, recht bald wieder einen Elternabend zu veranstalten.

— **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.** Am Sonnabend nachmittag veranstaltete die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft im Schützenhaus ein Schweineausschießen, bei dem die Herren Uhrmacher Sieg, Scheffler und Grunwald die ersten Preise gewannen. Im Anschluß daran fand am Abend ein „Damen- und Herrenwurstabend" statt. Während an den drei im Saale aufgestellten Tischreihen die Geladenen ihre Würste verzehrten, bemühten sich mehrere Herren mit Erfolg, die Anwesenden zu unterhalten. Das reichhaltige Programm enthielt neben einer Anzahl komischer Vorträge auch ein Theaterstück „Türke Neumann". Ein Tanz bildete den Beschluß der Veranstaltung.

— **Kriegerverein.** Die Hauptversammlung des Kriegervereins am 11. d. Mts. eröffnete der Vorsitzende, Herr Hauptmann Märcker, damit, daß er dem Andenken der Königin Luise — die Versammelten erhoben sich zur ehrenden Erinnerung an die edle Königin — deren Geburtstag der 10. März ist, warm empfundene Worte widmete. Nach dem vorgetragenen Stärke-Rapport sind die Kameraden Pawlewicz und Lewke gestorben, ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Neu aufgenommen wurde ein Kamerad und drei auf die Satzungen verpflichtet. Dem Vereinsboten Kamerad Mausolf wurde für die glatte Einziehung der Vereinsbeiträge eine besondere Vergütung von 36 Mk. bewilligt. Die Gewehre des Vereins werden von jetzt durch den Kam. Maaske aufbewahrt und instand gehalten. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildeten zwei Vorträge. Es sprachen: Herr Oberleutnant Blum über die Heeresstärken und -Einrichtungen Rußlands und Japans, sowie über die Verhältnisse, die notwendig zum Kriege zwischen den beiden Mächten führen mußten, und Herr Oberleutnant Loosen über den Verlauf des russisch-japanischen Krieges bis zum November v. Js. Die Ausführungen beider Vortragenden waren in ihrer Ausführlichkeit hochinteressant und sehr lehrreich. Namentlich konnte man an der Hand von Karten, durch welche Herr Oberleutnant Loosen seinen Vortrag unterstützte, die Operationen beider Armeen genau verfolgen. Langanhaltender Beifall lohnte die Redner, denen der Vorsitzende den Dank des Vereins noch besonders aussprach. Nach beendetem Vortrag blieb man noch ein Stündchen beim Schoppen Bier und kameradschaftlicher Unterhaltung beisammen. Es waren über hundert Kameraden anwesend.

— **Die Vereinigung der Chinakämpfer** hielt gestern abend im Putzigschen Restaurant einen Kommersabend ab, der einen fidelen Verlauf nahm. Eröffnet wurde der Abend mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Kam. Matthaei, die mit einem Kaiserhoch endete. Vorträge, Gesänge, Couplets usw. trugen nicht umwesentlich zur Unterhaltung bei. Zwei Kameraden wurden neu aufgenommen.

— **Die hiesigen Sanitätskolonnen** feierten am gestrigen Sonntag im Nicolaischen Saale im Anschluß an die abgehaltene Übung das zweiundzwanzigjährige Stiftungsfest der Krieger-Sanitätskolonne und das einjährige Bestehen der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, welche aus militärfreien Männern unserer Stadt gebildet ist. Der Vorsitzende eröffnete die Feier durch Verlesen der Gründungsprotokolle und hielt im Anschluß daran eine schwungvolle Rede, welche mit einem Hoch auf die Kaiserin als Protektorin des Roten Kreuzes endete. Während des Kommerses, für welchen Freibier und Unterhaltungsmusik zur Verfügung standen, richtete der Vorsitzende an die Vereinsmitglieder die Worte:

Auch im Frieden, wenn es nötig,
Seid mit Wort und Tat erbötig,
Hilfe bringet Tag und Nacht.
Zielbewußt und doch bescheiden,
Seid bereit zu allen Zeiten;
„Sanitäter, auf zur Wacht".
Laßt die eitlen Spötter reden;
Spendet Hilfe, wo in Nöten
Irgend nur ein Mensch gerät,
Lindert deren Schmerz und Qualen
Und denkt eurer Pflicht von allen:
Menschlichkeit — Humanität.

Den Schluß der Feier bildete ein Tänzchen, welches die Kameraden in fröhlicher Stimmung bis in die späte Abendstunde zusammenhielt.

— **Aus dem Theaterbureau.** Dienstag, abends 8 Uhr gelangt auf vielseitigen Wunsch nochmals „Maria Stuart", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller zur Aufführung. Donnerstag, den 16. März cr. abends 8 Uhr geht das am Sonntag vom Publikum mit vielem Beifall aufgenommene Drama „Es werde Recht" nochmals in Szene. — Freitag, den 17. März cr. ist das Benefiz unseres beliebten Komikers Max Kronert; derselbe wird als „Anton Knoche" in der lustigen Gesangsposse: „Der Schwiegervater" oder „Die beiden Reichenmüller" an seinem Ehrenabend sich dem Publikum zeigen. — Sonnabend, den 18. März cr. abends 7½ Uhr geht Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glocke" erstmalig in Szene.

— **Eine Verkehrsverbesserung** ist durch die Verbreiterung des Promenadenweges von der Bismarksäule zur Ziegelei innerhalb einiger Tage fertiggestellt worden. Die dort mitten auf dem Wege vorhandenen alten Fichtenbäume sind beseitigt und der unebene Weg ist gerade gelegt worden. Die sich seit langer Zeit nördlich der Bismarksäulen und Fürstenkrone stark ansammelnde Wassermengen bei geringen Regen werden nun für die Folge demKanal zugeführt. Die Beschädigungen bei starkem Regenwetter durch Überfluten des Waisenhausgartens sowie an dem Gebäude selbst können nun nicht mehr vorkommen, da entsprechende ober- und unterirdische Wasserläufe, welche in den Kanal führen, angelegt worden sind. Für die großen nutzbringenden Gartenanlagen des Waisenhauses und des Kinderheims ist für das bessere Gedeihen der Anpflanzungen der Obst- und Gemüsezucht durch die Beseitigung alter, zum großen Teil trockener Rot- und Weißpappel, welche noch vereinzelt am Hauptwege standen, mehr Luft und Licht geschaffen und hierfür eine doppelte Reihe junger, schöner Ahornbäume gepflanzt. Endlich ist auch der Gefahr auf genannter Strecke durch herabfallende alte trockene Äste bei dem besonders an Sonntagen hier herrschenden starken Verkehr vorgebeugt worden. Wer nun bei Gelegenheit eines Spazierganges seinen Blick von der Bismarksäule längs dem Garten des Kinderheims zur Ziegelei streifen läßt, wird finden, daß hier noch ein zweiter Weg für Fußgänger fehlt. Der ganze Straßenzug, die Anlage des Kinderheims, des Waisenhauses und die Ziegelei würde hierdurch nicht nur an Schönheit bedeutend gewinnen, sondern es würde auch eine bedeutende Verkehrsverbesserung für Fußgänger für alle Zeit geschaffen, wie eine solche für einen Verkehr wie dieser sich häufig auf diesem Straßenzuge bei vorkommenden großen Festlichkeiten in der Ziegelei entwickelt, unbedingt erforderlich ist. Hoffen wir, daß diese vorgeschlagenen Veränderungen noch in diesem Frühjahr zur Ausführung gelangen.

— **Zur Tischlerlohnbewegung.** Den bei der Firma G. Soppart ausgesperrten 25 Tischlern hat die genannte Baufirma ein Zugeständnis gemacht, das sich auf die Schneidung des Holzes vor seiner Verarbeitung bezieht. Mit diesem Zugeständnis beschäftigte sich eine gestern abend im Gasthaus „Drei Linden"-Mocker abgehaltene Versammlung der ausgesperrten Tischler. Die sämtlich anwesenden Ausgesperrten sprachen sich dahin aus, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis alle ihre Forderungen erfüllt seien. Im übrigen wurde in der Versammlung der Tatsache Erwähnung getan, daß die Firma G. Soppart in auswärtigen Zeitungen Ersatz für die Ausgesperrten sucht. — Im Anschluß an diese Versammlung der Ausgesperrten fand darauf eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der die gegenwärtigen Zustände bei der Firma Soppart in längerer Debatte besprochen wurden. Es wurde hervorgehoben, daß im vorigen Jahre sämtliche Tischlereien Thorns bei Einführung der 10stündigen Arbeitszeit von selbst Lohnerhöhung vorgenommen haben, daß dagegen die Firma Soppart dies im vorigen Jahre abgelehnt habe. Insbesondere wurde das Verhalten des Aufsichtspersonals den Arbeitern gegenüber scharf getadelt. Nach einer Ansprache der beiden Organisationsvertreter des Gewerkvereins sowie des Holzarbeiterverbandes, welche den Ausgesperrten Ruhe und Anständigkeit empfahlen, und dem Schlußworte des Referenten Hinz wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in Drei Linden tagende, zahlreich besuchte öffentliche Tischlerversammlung spricht den Streikenden ihre volle Sympathie aus, erkennt die Forderungen als minimale an, bedauert aber die von der Firma Soppart widerrechtlich vorgenommene Aussperrung der Kollegen."

a **Plötzlich geisteskrank** scheint der Musketier der 6. Kompagnie Inf.-Regts. 61 geworden zu sein, der gestern mittags im Fort 4a Posten gestanden hatte. Als die Ablösung sich näherte, rief der Posten ihr entgegen: „Schert Euch hier fort oder ich schieße" und machte auch entsprechende Bewegungen mit seinem Gewehr. Die Ablösung konnte trotzdem erfolgen. In der Wachstube angekommen, legte er auf den wachthabenden Gefreiten an und schoß diesem eine Kugel durch die Brust, sodaß der Gefreite zusammenbrach. Die Kugel hatte den Körper des wachthabenden Gefreiten durchbohrt, war durch einen auf dem Tisch stehenden Helm gegangen und hatte auch noch ein Tintfaß zerschmettert. Wie wir hören, ist im Garnisonlazarett festgestellt, daß die Kugel die Lunge des Getroffenen beschädigt hat. An dem Aufkommen des Geschossenen wird gezweifelt. Für die Tat liegen keinerlei Gründe vor, sodaß angenommen werden muß, daß sie in geistiger Umnachtung verübt wurde.

— **Entwichen.** Der Handlungsgehilfe Alfred Moses, der sich früher fälschlich Selmar Zacharias nannte, geboren zu Malschewen, ist, nachdem er wegen schweren Diebstahls festgenommen war, aus dem hiesigen Krankenhaus entwichen.

— **Fahnenflüchtig.** Der Musketier Johannsen 5. Komp. Inf.-Regts. Nr. 21 hat am 6. d. Mts., abends, sein Quartier verlassen, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß derselbe fahnenflüchtig geworden ist.

— **Von der Weichsel.** Nachdem die Schiffahrt wieder eröffnet ist, zeigt die Weichsel wieder ein belebteres Bild. Die Uferfähre wird morgen wieder in Betrieb genommen werden. Der Wasserstand bei Thorn beträgt + 2,46 (2,46), Zakroczyn meldete gestern + 2,13 (2,43) und Warschau + 2,04 (2,13).

— **Polizeibericht.** Gefunden wurden ein Herrenglaçeehandschuh, eine Zigarrentasche und ein Regenschirm, ferner wurde ein aus einem Einbruchsdiebstahl herrührender Zentrumsbohrer eingeliefert. Zugelaufen sind eine Henne, ein kleiner Hund und ein Jagdhund.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 3, niedrigste Temperatur — 2, höchste + 14, Luftdruck 755 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Südost.

Mocker, 13. März.

— **Männer-Turn-Verein.** In der letzten Generalversammlung wurde an Stelle des Herrn Vollziehungsbeamten Thiel, welcher sein Amt krankheitshalber niederlegen mußte, Herr Konditor Bach als I. Turnwart gewählt. Als Kassenwart wurde Herr Frieseur Damaß neu gewählt. Am 19. d. Mts. findet ein Turnmarsch nach Leibitsch, verbunden mit Kriegsspiel, statt. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten blieben die Turner noch längere Zeit bei frohem Liedersang zusammen.

— **Ausgefallene Gemeindevertretersitzung.** Zur der am Sonnabend angesetzt gewesenen Gemeindevertretersitzung waren außer dem Vorsitzenden nur 7 Herren erschienen. Da die Versammlung aber nur mit 13 anwesenden Herren beschlußfähig ist, mußte die Sitzung ausfallen. Die nächste Sitzung wird ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig sein.

Stadttheater.

„Die Braut von Messina", Trauerspiel in 4 Akten von **Friedrich v. Schiller.**

Als letzte Vorstellung im Schiller-Zyklus wurde am Sonnabend Schillers Schicksalstragödie „Die Braut von Messina" aufgeführt. Wenn sich die Aufführung nicht in allen Punkten den früheren klassischen Vorstellungen ebenbürtig zur Seite stellte, so lag die Schuld nicht an der Besetzung der Hauptrollen, sondern an der Wiedergabe der Nebenrollen. So sehr dürfen diese denn aber doch nicht als „Neben"rollen betrachtet werden, daß zuweilen ein Ringen und Suchen nach Worten vorkommt, wie es am Sonnabend leider mehrfach zu beobachten war. Dadurch litt der Gesamteindruck und auch das Spiel unserer ersten Kräfte. Von diesen verdient in erster Linie Frl. Louise Erardi genannt zu werden. Ihre Leistung als Donna Isabella reihte sich würdig ihrer Elisabeth in „Maria Stuart" an, übertraf sie sogar stellenweise. Stets voll hoheitsvoller Würde wußte sie die die Versöhnung der Brüder anstrebende Mutter, doch auch das von der Vorsehung niedergebeugte Weib mit jener feinen Charakterisierung wiederzugeben, die wir bei ihr in den klassischen Werken gern konstatiert haben. Frl. Erardi verstand es, ihre Rolle einheitlich bis zum Schluß durchzuführen und dadurch eine Glanzleistung zu schaffen. Die Herren Fritz Rüthling (Dan Manuel) und Curt Paulus (Don Cesar) sowie Frl. Gertrud Sarno (Beatrice) trugen zum Gelingen der Vorstellung zu ihrem Teil wesentlich mit gewohnter Meisterschaft bei. —hac—

„Es werde Recht", Drama in 3 Akten von Walter Bloem.

Es sind juristische Probleme, die der Verfasser uns in seinem Drama vorführt, aber Probleme von allgemeinem Interesse. Wie ein großer Faden zieht sich durch alle drei Akte die Frage: „Darf ein Rechtsanwalt die ihm auferlegte Amtsverschwiegenheit brechen, wenn es sich darum handelt, ein Verbrechen zu verhindern?" Man sollte meinen, daß nach der allgemein gültigen Morallehre der bürgerlichen Gesellschaft die Frage ohne weiteres bejaht werden muß. Aber nicht so in dem Reich, in dem — wie der Verfasser sich ausdrückt — „nur die Paragraphen herrschen". Es soll beim Rechtsanwalt nicht das persönliche Denken und Empfinden maßgebend sein, für ihn sollen die Paragraphen den Ausschlag geben, und deshalb bezeichnet der Verfasser den Stand der Rechtsanwälte nicht als Beruf, sondern als Beschäftigung, als das Schmieröl der großen Maschine „Recht".

Doch wir wollen nicht vorgreifen, wir wollen an der Hand des Inhalts die juristischen Probleme des Dramas wiederzugeben versuchen. Kommerzienrat Giesebrecht, erster Direktor der Industriebank, hat dem Besitzer der chemischen Fabrik, Dr. van Geldern eine hohe Summe ohne Deckung geliehen, sich dann aber plötzlich eine Hypothek auf die gesamten Immobilien van Gelderns geben lassen. Als die Fabrik in Konkurs gerät, werden die übrigen Gläubiger benachteiligt, und nur die Industriebank ist in der Lage, ihre 500 000 Mk. zu retten, da sie die Hypothek besitzt. Von gegnerischer Seite wird aber behauptet, Giesebrecht habe bei Ausfertigung der Hypothek gewußt, daß durch diese Hypothek die übrigen Gläubiger betrogen werden würden. Der Prozeß fällt zugunsten der Industriebank aus, wenn der erste Direktor Giesebrecht einen Eid leistet, daß er beim Abschluß der Hypothek von der mißlichen Lage des chemischen Unternehmens nicht gewußt hat. Er ist bereit, diesen Eid zu leisten, trotzdem er von dem Rechtsanwalt Dr. Gebhard, der im Begriff steht sich mit der Tochter Hertha des Kommerzienrats zu verloben, darauf aufmerksam gemacht wird, daß er einen Meineid schwören wird. Inzwischen ist nämlich Dr. van Geldern mit seinem Justitiar bei Dr. Gebhard erschienen und hat auf Ehrenwort versichert, daß Giesebrecht von der mißlichen Lage wußte, daß dieser ihn aber zur Ausstellung der Hypothek gedrängt habe, und auch Hertha, des Kommerzienrat eigene Tochter, bestätigt die Wahrheit dieser Behauptung. Der Rechtsanwalt Gebhard, der dem Wahlspruch huldigt „Fiat justitia, pereat mundus", der kein Paragraphenmensch sein, sondern das paragraphierte Recht durch die moralischen Rechtsanschauungen ergänzt sehen will, steht vor einem Dilemma. Er will seinen zukünftigen Schwiegervater von der Leistung des Eides abhalten. Aber der Geheimrat Eichholz, dem er seine Bedenken mitteilt, erinnert ihn an seine Amtsverschwiegenheit, die jeden Rechtsanwalt Schweigepflicht auferlegt, wenn es sich um das Wohl des Klienten handelt. Auch die beabsichtigte Niederlegung des Mandats vor der Eidesleistung bezeichnet der Justizrat als unzulässig, da dann auf den Schwörenden ein Verdacht würde, der zu seinen Ungunsten spricht. Trotzdem will Gebhard den Eid verhindern, aber seine Braut, die in das Anwaltszimmer des Gerichts kommt, bittet, beschwört ihn, den Vater, sich selbst, sie nicht ins Unglück zu stürzen. Dr. Gebhard läßt sich umstimmen, der Eid wird geleistet. Abends findet beim Kommerzienrat Giesebrecht die offizielle Verlobungsfeier statt. Vor Beginn der Gesellschaft weiß der Kommerzienrat, der sich nun vollkommen sicher fühlt, von dem Rechtsanwalt Dr. Gebhard noch weitere Konzessionen zu erpressen, und dieser, der einmal A gesagt hat, gibt widerwillig nach. Bei der Tafel wird die Verlobung verkündigt. Da stürzt der Referendar Dr. Zehme in den Saal und ruft, daß unten im Hausflur sich Dr. van Geldern erschossen habe. Nun hält es den Rechtsanwalt Dr. Gebhard nicht länger, trotz seines (freilich erpreßten) Ehrenwortes klagt er seinen Schwiegervater des Meineides an, und der Staatsanwalt, der sich unter den Gästen befand, muß seines Amtes walten.

In vorzüglicher dramatischer Steigerung hat der Verfasser die Konflikte herauszuarbeiten gewußt. Vor unseren Augen werden die seelischen Zweifel des Rechtsanwalts Dr. Gebhard, sein innerer Kampf, die Auseinandersetzungen mit dem unglücklichen van Geldern, seiner Braut, seinem Schwiegervater, dem Justizrat lebendig. Durch die vorzügliche Wiedergabe besonders der Hauptrolle durch Herrn Curt Paulus trug das Drama einen vollen, uneingeschränkten Erfolg davon. Herr Paulus verkörperte den Rechtsanwalt Dr. Gebhard mit jener Hingabe und inneren Wärme, die gewinnend auf jeden Zuschauer wirken muß. Er zeigte mit nicht zu übertreffender Künstlerschaft den ideal veranlagten Rechtsanwalt, der dem toten Buchstaben der gesetzlichen Bestimmungen Leben verleihen will, der dem „Fiat justitia" Geltung zu verschaffen seine besten Kräfte einsetzt. Ihm zur Seite stand Frl. Gertrud Sarno. Freude und Schmerz kamen bei ihr in angemessener Weise zur Geltung: die Freude über ihr Liebesglück, der Schmerz über das Verbrechen des Vaters. Wenn auch im zweiten Akt die Liebe zum Vater das Gefühl für das Recht einen Augenblick besiegt, in der Entscheidung gibt sie der Wahrheit die Ehre. Recht gut war gestern abend auch Herr Heinrich Spamer als Kommerzienrat Giesebrecht. Der Kampf um seine gesellschaftliche Existenz, der von ihm mit unlauteren Mitteln geführt wird, sein brutales Auftreten gegenüber seinem Schwiegersohn nach dem erfochtenen Siege, seine Besorgnis vor Entdeckung vor der Eidesleistung: dies alles kam so natürlich zur Darstellung, daß die Wiedergabe der Rolle sich zu einem harmonischen Ganzen wob. In den Episoden, die reichlich in das Stück eingeflochten sind, waren recht gut die Damen Mally Croll, Else Marshall und die Herren Max Spieß, Leopold Weigel, Max Kronert und Leo Wolffahrt.

Das Drama war von Herrn Rüthling vorzüglich inszeniert. Besonders die Dekoration des dritten Aktes war derartig großartig, daß beim Heben des Vorhanges ein allgemeines „Ah" der Bewunderung durch das Haus ging.

Die Aufnahme des Stückes seitens des zahlreich erschienenen Publikums war ungemein beifällig, es war wieder einmal ein Treffer. —hac—



Attentat auf einen Polizeimeister.

Minsk, 13. März. Auf den Polizeimeister Hoffenberg wurde gestern ein Revolverattentat verübt. Der Schuß ging vorbei, der Täter entkam.

Russische Verluste.

Petersburg, 13. März. Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem 11. d. M. 10 Uhr 40 Minuten abends: Der Feind griff heute nur die Nachhut des 3. Sibirischen Armeekorps an. Die 1. Armee, die vor den anderen gestaffelt ist, setzt den Rückzug auf die für alle Armeen angegebenen Stellungen fort. Nach dem heute eingegangenen Bericht des Kommandeurs der 3. Armee hat die Nachhut dieser Armee heute eine Stellung auf der Mandarinenstraße 25 Werst von Tieling besetzt. Vor dieser Nachhut zeigten sich nur kleinere feindliche Abteilungen, besonders Kavallerie. Vom 28. 2. bis zum 11. 3. einschließlich sind 1190 verwundete Offiziere und 46 391 verwundete Soldaten evacuiert worden.

Kein neuer Kampf.

Petersburg, 12. März. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser, das von gestern datiert ist, lautet: An der Front der zweiten Armee, bei der ich mich befand, ist die Nacht zum 11. ohne Kampf verlaufen. Die Nachhut dieses Heeres unter General Gerschelman ist heute bis 7 Uhr morgens in ihren Stellungen bei der Station Chuschitai geblieben. Von der dritten Armee habe ich keine Berichte erhalten. Teile der ersten Armee befanden sich heute Morgen 25 bis 30 Werst südlich und südöstlich von Tieling.

Japanische Verluste.

London, 13. März. Daily Telegraph meldet aus Tokio, daß Okus Armee die schwersten Verluste erlitt. Sie betragen 15 000 Mann.

Aus der Umzingelung entkommen.

London, 13. März. Reuters Bureau meldet aus Kurokis Hauptquartier, daß der Rückzug der Russen vom Schaho sehr gut geführt wurde. Jetzt scheint es, als ob Kuropatkin der Gefahr glücklich entkommen sei, umzingelt zu werden.

Japanische Schätzungen.

Tokio, 12. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Marschall Oyama schätzt die Zahl der gefangenen Russen auf 30 000, die Verluste der Japaner auf 41 000 Mann. Die Japaner haben gestern eine auf dem Rückzuge befindliche russische Kolonne am Puho gefangen genommen.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis einschließlich 11. März 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Johann Zielinski. 2. Sohn dem Schlosser Max Raatz. 3. Tochter dem Vizefeldwebel Stanislaus Kostka Murawski. 4. Tochter dem Robert Jabs-Schönwalde. 5. Sohn dem Gärtner Agaton Przeperski. 6. Uneheliche Tochter.

b) als gestorben: 1. Raatz ungetaufter Knabe 9 Stunden. 2. Arbeiterwitwe Franziska Paczkowski, geborene Kierzkowski $81\frac{4}{12}$ Jahre. 3. Kasimir Stocki 15 Tage. 4. Gertrud Brunow 6 Jahre. 5. Knecht Joseph Lipertowicz, Alter unbekannt. 6. Gutswirtswitwe Anna Wisniewski, geb. Lewandowski 92 Jahre. 7. Klara Sikorski 6 Monate. 8. Stanislaw Borkowski 10 Monate.

d) als ehelich verbunden: 1. Fahrhauer Adam Waschnewski mit Sophia Pieczonka. 2. Kutscher Johann Kilian mit Anna Szydlowski.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 13. März.		11. März.
Privatdiskont	$2\frac{1}{8}$	2
Österreichische Banknoten	85,25	85,30
Russische "	216,—	216,05
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,10	102,10
3 pZt. "	90,80	90,80
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,90	102,—
3 pZt "	90,70	90,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,90	103,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	99,—	99,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,40	99,25
3 pZt. " " II "	87,90	87,90
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,—	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	88,—	89,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	95,50	95,25
Gr. Berl. Straßenbahn	185,—	187,75
Deutsche Bank	244,60	244,50
Diskonto-Kom.-Ges.	193,—	192,75
Nordd. Kredit-Anstalt	120,50	120,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	242,50	241,75
Bochumer Gußstahl	246,20	245,—
Harpener Bergbau	210,—	210,—
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	261,30	260,—
Weizen: loko Newyork	$117\frac{7}{8}$	$118\frac{1}{8}$
" Mai	175,50	176,25
" Juli	176,25	177,—
" September	173,75	173,75
Roggen: Mai	144,25	144,50
" Juli	145,50	145,50
" September	144,—	—,—

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn Bäckerstraße 35 und Grabenstraße 16 belegene, im Grundbuche von Altstadt Thorn Band 9 Blatt 253 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers Paul Schoenlein in **Hirschberg** in Schl. eingetragene Grundstück am

2. Mai 1905,

vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück ist bebaut mit Wohnhaus, Seitengebäude und Hinterhaus. Es ist eingetragen unter Nr. 224 der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Thorn und mit einem jährlichen Nutzungswert von 3650 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt. In der Grundsteuermutterrolle ist es nicht eingetragen; es gehört zu den ungetrennten Hofräumen.

Thorn, den 20. Februar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn, Culmer-Chaussee Nr. 66, belegene, im Grundbuche von Neue Culmer-Vorstadt Band II, Blatt Nr. 51, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers Paul Skowronnek in Thorn und dessen Frau Sophie geb. Nowicki eingetragene Grundstück

am 25. Mai 1905,

vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück (die Hofraumparzelle Kartenblatt 1 Nr. 916/6 2c.) ist eingetragen unter Artikel Nr. 60 der Grundsteuermutterrolle und unter Nr. 836 der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Thorn. Es ist bebaut mit einem Wohnhaus, abgesondertem Holzstall, Pferdestall und Wagenremise, hat eine Größe von 6 ar, 29 qm und ist mit einem jährlichen Nutzungswert von 636 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 4. März 1905.

Königliches Amtsgericht.

Gefunden

wurde auf einem Wege am Kosakenberg einer kleiner Hirschfänger (Dolch) mit einem Rehfußgriff, nebst Lederscheide.

Näheres im Amtsbureau.

Mocker, den 7. März 1905.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, soll auf dem Güterboden des Hauptbahnhofes Thorn eine Eisenplatte, 4 m lang, $1^3/_4$ m breit und 1 cm stark, 600 kg schwer, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Mittwoch, den 15. März 05

vormittags 9 Uhr, werde ich in **Schönsee** auf dem Marktplatze

1 Britschke,
2 Pferdegeschirre mit Neusilberbeschlag

meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Thorn, den 10. März 1905.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Habe mich in Thorn als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Wohnung: **Altstädtischer Markt, Ecke Seglerstraße.**

v. Wrese, Rechtsanwalt.

Geld bis zu 300 Mk. gibt diskret u. prompt gegen ratenw. Rückzahl. **Irmler, Berlin W. Gitschinerstr. 92.** Viele Anerkennungen (Rückporto).

Verdingung von Strombaustoffen.

Die Lieferung von nachbezeichneten Strombaustoffen soll unter Zugrundelegung der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen öffentlich verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können gegen postfreie Einsendung von 0,75 Mk. von der Wasserbauinspektion bezogen werden, auch liegen dieselben im Dienstzimmer der Wasserbauinspektion und der Bauabteilung in Schulitz während der Dienststunden zur Einsicht aus, woselbst auch Angebotsformulare unentgeltlich abgegeben werden. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: **„Angebot auf Strombaustoffe“** an den Unterzeichneten postfrei bis spätestens zum Eröffnungstermin einzureichen.

Der Eröffnungstermin wird auf den

24. März 1905, vormittags 10 Uhr,

im Gasthause des Herrn **Nicolai-Thorn,** Mauerstraße, anberaumt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Bezeichnung der Baustrecken	Waldfaschinen	Waldfaschinen zu Würsten	Buhnenpfähle	Pflasterpfähle	Zement	Eisendraht N.12	Eisendraht N.18	Eisendraht N.30
	cbm	cbm	Tsd.	Tsd.	kg	kg	kg	kg
Bauabteilung Thorn. Von der russischen Grenze bis Gurske km 0 bis 28 . . .	65000	—	350,000	30,000	—	10000	5000	5000
Bauabteil. Schulitz. V. Gurske b. Fordon km 28 bis 56 .	55000	9000	340,000	15,000	17000	4000	3000	2000

Thorn, den 10. März 1905.

Der Wasserbauinspektor.
Tode.

Ausnahme-Angebot, verbindlich bis 16. März.

Fensterkasten, bepflanzt mit Petersilie, das ganze Jahr hindurch frische Petersilie liefernd: 98 Pf.



Fensterkasten, bepflanzt mit Veilchen, die das ganze Frühjahr hindurch knospen und blühen: 98 Pf



Fensterkasten, bepflanzt mit Blumenzwiebeln und Maiblumen, die das ganze Frühjahr hindurch knospen und blühen **98 Pf**

2 solcher bepflanzter Fensterkästen M 1.95.
4 solcher bepflanzter Fensterkästen M 3.85.

Die Fensterkästen sind aus blau und gold dekoriertem Feinblech.

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Hoflieferanten, Erfurt.

Gratis und franko verlange man Haupt-Katalog über Blumen- und Gemüse-Samen, Obstbäume, Rosen, Kartoffelsaatgut. Preise dieses Jahr sehr billig. Man vergleiche unsere Preise mit andern Katalogen.



Motorräder. Fahrräder.

Nur Vorteile nach jeder Richtung hin bietet Ihnen der Bezug unserer weltbekannten

Sturmvogel Räder und Nähmaschinen.

Auf Sturmvogel wurde die zweite große Rekordfahrt Berlin — Mailand — Rom — Berlin, ca. 4500 km. gefahren und der Rekord für Rom — Berlin, 1650 km., von Herrn **O. Grüttner** mit 6 Tagen 11 Stunden 42 Min. geschaffen.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner, Berlin Halensee 126.

Neue Westpreussische Mitteilungen.

In Marienwerder **täglich** erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 22 Pf. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pf., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Zur Übernahme und Verwaltung einer **einträglichen**

Zahlstelle

und Haupt-Agentur sucht **erste** Vers.-Aktien-Gesellschaft für Thorn eine geeignete Persönlichkeit. Ehrenhafte durchaus zuverlässige Herren belieben Meldungen und Lebenslauf einzureichen unter **W. M. 108** an die Annoncen-Expd. **W. Mecklenburg, Danzig.**

Wer Stellung sucht, verlange per Karte **„Ostdeutsche Vakanzenliste“ Elbing 8.**

Brauchen Sie Geld?

auf Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Hypothek, Police usw., so schreiben Sie an **C. G. Müller, Berlin 374, Dorotheenstr.** Jede Anfrage wird sofort **diskret** und **kostenlos** beantw. (Streng reell.)

Mutterboden

wird unentgeltlich abgegeben. Näh. bei Maurerpolier **Gorschinski** am Reichsbankbau.

Café Kaiserkrone, Thorn.

Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. März,
von 7 Uhr abends ab:

Großes Salvatorfest

verbunden mit

Freikonzert.



Ausschank des weltberühmten **Salvator-Bieres** aus der **Paulanerbrauerei** zum **Salvator-Keller** in **München.**

In den obereren Räumen Buffets mit:
italienischem und Heringssalat, Kaviar, Lachs usw.

Delikate Salvatorwürstchen.

Salvatorkappen sind im Café zu haben.

Hierzu laden ergebenst ein

Meyer & Scheibe.

1 Schneidergeselle

findet für feine Maßarbeit dauernde Beschäftigung bei
F. Unrau, Schneidermeister
Mocker, Voßstr. 1.

Älterer rüstiger Arbeiter

für ständige Gartenarbeit gesucht von
C. Hintze,
Gärtnerei, Philosophenweg 6.

Einen Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, sucht **Carl Matthes.**

Für das Komptoir eines Getreidegeschäfts wird

1 Lehrling

mit schöner Handschrift ges. Meld. unter **Z. 50** postlagernd erbeten.

1 tüchtiger Laufbursche

wird gesucht.
Oskar Klammer, Thorn III.

Ordentl. Laufburschen

verl. **M. Suchowolski,** Seglerstr.

Tücht. Buchhalterin

welche bereits im Baugeschäft tätig war, wird zur selbständigen Führung der Bücher und Kassageschäfte vom 1. April cr. gesucht. **Nur schriftliche Offerten** nebst Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüche sind zu richten an

Rosenau & Wichert,
Baugeschäft.

Junge Mädchen,

die das Putzfach gründlich erlernen wollen, können sich von sofort melden bei **Ludwig Leiser,** Altst. Markt 27.

Eine unabhängige, ordentliche und saubere

Kinderfrau

wird von gleich oder auch später verlangt. Zu erfragen bei **Strehlau,** Coppernicusstraße 15, im Laden.

Saubere Aufwartefrau

die eventuell etwas kochen kann
Breitestrasse 43, I.

Eine saubere anständige

Aufwärterin

ges. **Schulstraße 22,** 1 Treppe rechts.

Ein Schaufenster

mit Futter und Jalousie 1,15 breit und 2,45 hoch, billig zu verkaufen.
Bäckerstrasse 47.

Jagdgewehr

Kaliber 12, mit sämtlichem Zubehör wegen Aufgabe der Jagd billig zu verkaufen. **Neustädt. Markt 9, I.**

Ein Bernhardinerhund

mit roten Platten **verlaufen.** Halsband mit Namen. **Wiederbringer** erhält Belohnung. **Araberstraße 12.**

Speise-, Pflanz-, u. Fabrik-Kartoffeln

kauft, Kasse u. Abnahme auf Verladestation, zur sofortigen od. spät. Liefer.
Emil Fabian, Bromberg,
Kartoffel-Export. Telephon 103.

Delikate

saure Gurken

auch schock- und faßweise empfiehlt **billigst**

Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Thorn, Coppernicusstr. Nr. 21,
II. Etage.

Sehr zu empfehlen!

Einem geehrten Publikum der Stadt **Thorn und Umgegend** gestatte ich mir, meine

Strümpfe und Socken mit Anstrickfabrik

bestens zu empfehlen. Dieses Unternehmen dient dazu, armen, anständigen Mädchen Arbeit und Unterhalt zu geben. Dieselben sind mit der Arbeit so vertraut, daß sie den Anforderungen eines hochgeehrten Publikums entsprechen werden können.

H. von Slaska.

מצבת

mit hebräischer Inschrift in saubersler Ausführung
empfiehlt

Irmer,
Grabdenkmal - Fabrik, Thorn,
Strobandstraße 13.

Sämtliche Stellmacherhölzer,

trocken, als: Eichen-, Rotbuchen-Rüstern- und Birkenbohlen, Nabenhölzer, Birkenstangen,

Speichen und Felgen

empfiehlt preiswert
Carl Kleemann, Thorn.
Holzplatz: Mocker-Chaussee.



Steinkohlen und Brennholz

empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn.
Holzplatz: Mocker-Chaussee.
Fernsprecher 202.

Eine Qual

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte, Gesichtspickel** 2c. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50. Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Speise-Zimmer-Einrichtung

in **eichen,** neu oder gebraucht, aber tadellos erhalten, mit allem Zubehör gegen **Kasse** zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit näheren Angaben unt. **Z. H. O.** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Dienstag, den 14. März 1905.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Auf Wunsch:

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedr. v. Schiller.

Donnerstag, den 16. März 1905.
Neu! Neu!

„Es werde Recht“

Drama in 3 Akt. von Walter Bloem.

Deutscher Ostmarkenverein
Ortsgruppe THORN.

Hauptversammlung

Dienstag, den 14. d. Mts.,
abends $8^1/_2$ Uhr
im Artushof, Vereinszimmer (Mittelgeschoß).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.
Weisermel.

1 gr. Laden

per gleich oder später zu verm. und **Eine Wohnung, II. Etage,** 4 gr. Zimmer, Alkoven, Küche, Badestube und Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten
Näheres Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu Kontorzwecken eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Coppernicusstr. 3

ist eine **Wohn.,** hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall.
Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Die erste Etage

in meinem umgebauten Hause, Strobandstr. 14, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammer, zusammen 61 qm Flächenraum, ist nebst Zubehör per 1. April cr. zu vermieten.
Paul Hoffmann,
Installationsgeschäft, Gerechtestr. 9, früher Karlstr. 3.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Hochherrschaftl. Wohnung

versetzungshalber vom 1. 4. cr. ab zu vermieten. Näheres **Friedrichstr. 2.**

2—3 möbl. Zimmer

mit auch ohne Burschengelaß zu vermieten. **Junkerstraße 7 II r.**

Wohnung von 3 Zimmerm nebst Kabinett zum 1. 4. zu vermieten. **Junkerstraße 7 II r.**

Wohnung,

5 Zimmer und Zubeh. 2. Et. Preis 500 M. Neu renov. **Doehn,** Araberstr.

Eine kleine Wohnung,

192 Mark, zu vermieten.
Grabenstraße 28.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 14. März 05.

Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Passionsstunde (Ev. Marci.) Herr Pfarrer Heuer.

Synagogale Nachrichten.

Dienstag, d. 14. März **nachm.** $^1/_2$6 Uhr Feier des 7. Adar. Predigt.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 62 — Dienstag, 14. März 1905.

Die militärische Bedeutung von Mukden.

Über die militärische Bedeutung von Mukden und seiner Umgebung bringt der „Standard“ einen Artikel, der angesichts der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ein besonderes Interesse hat. Freilich ist dieser Artikel vor der Einnahme Muskdens geschrieben, und manche Stellen sind durch die Tatsachen bereits überholt. Die Mandschurei von Niutschwang bis Charbin wird durch die Eisenbahn in zwei Teile geteilt. Der westliche Teil des Landes besteht hauptsächlich aus ungeschützten Ebenen; östlich liegen die Bergketten und die Vorberge. Mukden liegt zwar 3 Kilometer östlich von der Eisenbahn, aber hier erstreckt sich die Ebene weiter bis zu den Vorbergen hinüber, und die Stadt ist auf allen Seiten von ebenen Feldern umgeben. Daher ist Mukden selbst keine sehr starke natürliche Stellung, und die Russen haben in den letzten sechs Monaten Verteidigungswerke am Hunho aufgeworfen, der etwa fünf Kilometer südlich von der Stadt östlich und westlich fließt.

Wie alle anderen Städte Nordchinas ist Mukden eine viereckige, von massiven Mauern eingeschlossene Stadt. Die eigentliche Stadt ist etwa 1½ Quadratkilometer groß; aber ein Kreis von Vorstädten. die weit stärker bevölkert sind als die eigentliche Stadt, umgibt die Hauptmauern, und diese Vorstädte werden durch einen Erdwall geschützt, der fast überall leicht zu ersteigen ist. 3 Kilometer von der westlichen Mauer und 1½ Kilometer von dem Erdwall entfernt liegt die Eisenbahnstation, die für das russische Heer Mukden bedeutet. Hier liegen die Bureaus des großen Hauptquartiers des Heeres; hier liegt eine Gruppe neuer Ziegelbauten, die von Admiral Alexejew bewohnte „Verbotene Stadt“, in die nie ein ausländischer Korrespondent eindringen durfte; hier lagen auf beiden Seiten der Eisenbahn Truppen, die auf dem Wege zur Front sind und zum Schutz der Bahn dienen, hier liegt vor allem das Hauptproviantdepot des ganzen mandschurischen Heeres. Mukden selbst hat keine militärische Bedeutung. Innerhalb der Mauern können tausend Mann zu Verwaltungszwecken untergebracht werden; auch der russische Kommissar für die Provinz Mukden wohnt in der Stadt. Aber für strategische Zwecke ist Mukden bedeutungslos.

Im Beginn des Krieges pflegte der fremde Korrespondent in Mukden zu leben und täglich ritt er durch das westliche Tor zur Eisenbahnstation und interviewte den Pressezensor in seinem Eisenbahnwagen. Dann ritt er wohl ¾ Kilometer nördlich an der Bahn entlang und galoppierte mit seinem Pony über die schöne Grasebene zwischen der Eisenbahn und den nördlichen Kaisergräbern oder Peiling, wie die Chinesen sie nennen. Diese Grasebene ist über 1½ Kilometer breit, die Gräber selbst liegen also nur gegen 5 Kilometer von der Nordwestecke Mukdens entfernt. Am vorigen Sonntag berichteten die Korrespondenten aus Mukden, daß die japanischen Granaten vier Kilometer jenseits der Gräber barsten; am Montag waren die weißen Rauchringe ihrer Schrapnells über dem Sumpfboden um die Gräber herum sichtbar. Da also die Gräber etwa zwei Kilometer von der Bahn entfernt liegen, muß die Armee Nogis am Sonntag und Montag nur 8 bis 9 Kilometer von der Bahn entfernt gestanden haben. Auf den Hausgiebeln der Station und auf den Mauern von Mukden konnte man deutlich den Rauch der Schlacht über den Winterebenen westwärts sehen; später wird berichtet, daß innerhalb 1½ Kilometer von der Eisenbahnbrücke über den Hunho, also etwa 4½ Kilometer südlich von der Station, Granaten niederfielen. Durch die Einnahme von Sinminting haben die Japaner bereits Kuropatkin einer sehr wichtigen Proviantquelle beraubt, und das Heer Nogis wird durch sein Vorwärtsdrängen auf die Nordwestseite Mukdens das Hereinbringen von Proviant noch stärker hindern, auch wenn die Eisenbahn selbst nicht abgeschnitten ist.

Mukden war nie ein leicht zu verteidigender Platz. Auch ist der Hunho zu dieser Jahreszeit keine zuverlässige Schutzwehr. Aber Mukden hat in den Augen der Chinesen zweifellos einen hohen politischen Wert, und nur die Frage des Prestige hat Kuropatkin dazu geführt, Mukden als Hauptbasis festzuhalten, statt auf Tieling zurückzugehen, was er stets vorgezogen hätte. Selbst wenn die Russen einen geordneten Rückzug auf Tieling ausführen können, bedeutet die Aufgabe von Mukden für sie eine Niederlage, deren Schwere nur durch die Übergabe von Port Arthur überboten wird.



* Über das Ende eines internationalen Verbrechers wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde an dem Juwelier Stubbe in Stralsund ein Raubmordversuch verübt. Dem Täter gelang es vorläufig, zu entkommen. Auf Grund der Beschreibung in dem Steckbriefe glaubte man aber, in einem Reisenden, der in einem Gasthof zu Greifswald wohnte, den Verbrecher zu erkennen. Man holte die Polizei, doch ehe diese herbeikam, hatte der Fremde sich in seinem Zimmer erschossen. Die nähere Untersuchung ergab, daß der Tote ein internationaler Verbrecher der schlimmsten Sorte war. Seine Kleider stammten, wie ein Geschäftszeichen nachwies, aus einem der feinsten Etablissements in Monte Carlo; in seiner Brieftasche fanden sich etwa hundert Visitenkarten, von denen je zehn die Namen von englischen, französischen und deutschen hochgestellten Persönlichkeiten trugen. In der Rocktasche wurde ein anscheinend gefälschter Paß gefunden, ferner ein Wechsel über 8000 Mk., mehrere Schuldscheine und Pfandquittungen über Wertsachen, die in Berlin versetzt waren. Die Annahme, daß der Tote den Raubmordversuch auf den Juwelier Stubbe vollführt hatte, bestätigt sich durch die Auffindung einer Liste, auf dem die Stralsunder Goldwarenhändler und auch die dortige Reichsbankstelle verzeichnet waren. Die Nachforschungen über die wirkliche Persönlichkeit dieses internationalen Gauners sind in die Wege geleitet worden.

* Das Recht an der Perle. Bisher hat man wohl angenommen, daß der Gast, der in einer ihm servierten Auster eine Perle entdeckt, Eigentümer der Perle sei. Ob diese Annahme richtig ist, wird voraussichtlich das Hamburger Gericht zu entscheiden haben. In einem dortigen Restaurant bestellte ein Herr für seine Begleiterin ein Dutzend Austern. Als die Dame die erste der Austern zwischen die Lippen schob, fühlte sie einen rundlichen harten Gegenstand, der sich bei näherer Besichtigung als eine prächtige Meeresperle erwies. Der Begleiter der Dame begab sich, wie die Gen. Verk.-Ztg. erzählt, mit der Perle zu einem nahe wohnenden Juwelier. Dieser erkannte die Perle als echt und bot sofort dreitausend Mark dafür, welche Offerte vorläufig abgelehnt wurde. Eine Nachsuchung der anderen elf Austern erwies sich als resultatlos. Kurz nachdem der Gast in das Restaurant zurückgekehrt war, stellte sich auch der betreffende Goldschmied ein, dem soeben die Perle zur Begutachtung vorgelegt worden war. Sein Blick fiel auf den Inhaber der Perle, und er trat auf diesen zu und bot ihm nochmals dreitausend Mark. Hierdurch wurden die anderen Gäste und zugleich der Inhaber des Restaurants aufmerksam gemacht. Der Restaurateur forderte von dem Gast die Herausgabe der Perle, da er ihm nur Austern, aber keine Perlen verkauft habe; die Perle sei als Fund zu betrachten, den der Finder zurückzugeben habe. Da eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war, soll der Gast wegen Fundunterschlagung angezeigt und damit eine Entscheidung der Frage herbeigeführt werden, wer in solchem Falle Eigentümer der Perle ist.

* Den folgenden Feldpostbrief hat, wie den „L. N. N.“ aus Zittau geschrieben wird, der Gefreite Keßler vom 102. Infanterie-Regiment in seine Heimat gesandt: „Rietfontein, den 20. Dezember 1904. Jetzt hat bereits die Regenzeit begonnen, und die Weide wird wieder grün und fett; auch ist in jedem Fley Wasser, so daß wir größere Patrouillen unternehmen und auch längere Zeit ausbleiben können. Das ist unsere hauptsächliche Beschäftigung, denn das Bauen ist bereits beendet, und nur wenige Mannschaften, die als Wache dienen, pflegen den Garten, in dem Mais, Gemüse und Salat gepflanzt wird. Diese Gewächse gedeihen auch vortrefflich, nur werden sie durch Heuschrecken gefährdet, denn diese Insekten kommen in so großen Schwärmen, daß die Sonne verfinstert wird ... Am 12. November war ich auch auf Patrouille, da wurden wir von einem Rudel wilder Hunde überrascht, die mit einem furchtbaren Gebell auf uns zukamen, so daß wir uns genötigt sahen, abzusitzen und ihnen ein Schnellfeuer entgegenzuschicken, worauf sie sich alle zerstreuten. Diese Hunde sind unseren heimatlichen ähnlich, haben aber furchtbar lange und breite Ohren, sind schwarz und rot gefleckt und in verschiedenen Größen, die stärksten sind wie ein großes Kalb ... Am 2. Dezember hatten wir auch einen Zusammstoß mit Affen. Wir ritten im dichten Urwald und hörten plötzlich ein merkwürdiges Gekreisch, und als wir darauf Halt machten, sahen wir einen ziemlich großen Affen, der wahrscheinlich auf Posten stand, denn ein alter Unteroffizier meinte: „Da wird es nicht mehr lange dauern, so treffen wir mit mehreren zusammen.“ Und richtig, wir waren kaum noch 50 Schritt geritten, so sahen wir mehrere Familien, die unter wildem Geschrei die Flucht ergriffen. Aber zwei Junge kamen in unsere Gefangenschaft und fühlen sich auf der Station sehr wohl .... Auch finden wir ab und zu Straußeneier, die uns ein vortreffliches Frühstück bereiten und 20 bis 25 Hühnereier ersetzen. Ferner treffen wir ganze Schwärme Perlhühner an, die auch ein sehr fettes und schmackhaftes Fleisch haben, auch ist Proviant angekommen, so daß jetzt die Not ein Ende hat.... Mit den Herero haben wir längere Zeit nichts mehr zu tun gehabt, werden auch jedenfalls keine mehr sehen....“



* **Ein Idyll im Eisenbahncupé.** Ein Bild paradiesischer Idyllik in der Eisenbahn entwirft voller Entzücken Edmund Candler, das er bei seiner Reise durch die südlichen Schanstaaten erlebte: „Im Zuge fuhr ich mit einem Birmanen und seiner Frau zusammen. Der Birmane war nicht zu gesprächig, aber seine Frau war in ihrer Naivität und Anmut entzückend. Bald, nachdem wir Rangun verlassen hatten, schickte sich die fromme Dame an, ihre Andachtsübungen zu verrichten. Man kann sich nichts Rührenderes denken als die Art, wie sie ihre Hoffnungen und Befürchtungen ihrer Gottheit vortrug. Sie bat so ernst vertrauensvoll, so innig und eindringlich, daß der Gott, der sie nicht erhören wollte, hätte aus Stein sein müssen. Nach dem Gebet machte sie Toilette. Ihr Haar war lang und üppig, aber trotzdem verschmähte sie einen falschen Zopf nicht. Natur und Kunst waren für sie noch nicht zwei feindliche und heterogene Mächte, sondern sie glaubte, daß beide im innigen Verein erst jene Wirkung der Schönheit hervorbringen möchten, die der gute Weltengeist den Menschen gespendet. Es bot den reizvollsten Anblick, wie sie ihre Flechten nach rechts und links schwang und dabei in dem stickigen Wagen den Duft der Betelnuß verbreitete, der, wie Weihrauch aus einem Räucherfaß aufsteigend, mit einer Wolke süßer Sinnlichkeit mich umhüllte. In der Art, wie sie ihre Andacht Gott darbrachte, wie sie sich putzte und schmückte, lag eine reine leichte Anmut, die ohne alle Berechnung wie selbstverständlich aus einer schönen Seele hervorblühte. Die alte Eva stieg vor mir auf, wie sie aus den Blumen der Flur sich ihren Kranz flicht und im Wasser ihre Schönheit spiegelt. Am anderen Morgen bot ich ihr eine Zigarette an, die sie annahm und anmutig rauchte. Nachher hielt sie mir eine Handvoll kleiner Kuchen hin. O, aufgeklärte Zivilisation des 19. Jahrhunders: Wo müssen wir die vollkommene Grazie, die Reinheit schöner Sitten suchen? Ist an den Höfen Europas nur zu finden Ausbildung wahrer Schönheit und wahre Erziehung des Leibes und der Seele, müssen wir in den niederen Hütten des heidnischen Ostens nach jener vollkommenen Einfachheit und Natürlichkeit suchen, die frei von allem Rohen und Gemeinen ist? Wenn es erst soweit wäre, daß eine Dame in einem Wagen erster Klasse eines europäischen Schnellzuges sich das Haar machen und ihre Andachtsübungen verrichten könnte und dabei ohne alle Koketterie eine schlichte Anmut und eine natürliche Innigkeit entfalten würde, wenn ob solcher Handlung sich keine schlimmen Gedanken in die Herzen schleichen, kein Lächeln sich auf den Lippen zeigen würde, ja wenn unsere Damen nur mit solcher freien und schönen Grazie Zigaretten rauchen und Kuchen knabbern könnten, dann wären wir nicht mehr so weit entfernt von jenem Ideal einer rein ästhetischen, schönheitsvollen Kultur, das Schiller ersehnte, und von dem wir uns immer mehr entfernen“.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.

vom 11. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 747–766 Gr. 163–170 Mk. bez.
inländisch bunt 745–766 Gr. 158–166 Mk. bez.
inländisch rot 753–793 Gr. 163–168 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 684–759 Gr. 129½–130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686–698 Gr. 142–149 Mk bez.
inländisch kleine – Gr. – Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- – Mk. bezw.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische – Mk. bezw.

Erbsen: inländische weiße – Mk. bez.,
inländisch Viktoria – Mk. bez.

Hafer: inländ. 126–– Mk. bez.

Kleesaat: weiß ––– Mk. bez.
rot 112 Mk. bez.

Klete: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,10–9,90 Mk. bez., Roggen- 9,70–10,10 Mk. bez.

Bromberg, 11. März. Weizen 160–167 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. – Roggen, je nach Qualität 120–129 Mk., feuchte unter Notiz. – Gerste nach Qualität 130–140 Mk., Brauware 140–145 Mk. – Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 150–160. – Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 11. März. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack –,–––,–. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,70–12,10. Stimm.: Schwach. Brotraffin. 1 o. F. –,– Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gemischte Raffinade mit Sack –,–––,–. Gem. Melis mit Sack –,–––,– Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar –,– Gd., –,– Br., –,– bez., per März 29,75 Gd., 30,10 Br., per April 29,85 Gd., 30,10 Br., per Mai 30,10 Gd., 30,20 Br., –,– bez., per August 30,15 Gd., 30,25 Br., –,– bez., per Oktober-Dezember 23,15 Gd, 23,20 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 11. März. Rüböl loko 51,00, per Mai 50,50. – Regnerisch.

Hamburg, 11. März. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 22,95, per März 29,60, per April 29,75, per Mai 30,00, per August 30,05, per Oktober 23,55. Ruhig.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine und Kochherde in den sämtlichen städtischen Instituts- und Verwaltungsgebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1905 bis dahin 1906 an einen der hierorts zugelassenen Schornsteinfegermeister vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin **auf Sonnabend, den 18. März 1905, vormittags 11 Uhr** in unserem Bureau 1 (Rathaus 1 Treppe) anberaumt und werden Unternehmer aufgefordert, ihre schriftlichen, mit gehöriger Aufschrift versehenen Offerten bis zu obigem Termin in dem obigen Bureau einzureichen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 100 Mark vor dem Termin in der Kämmereikasse zu hinterlegen ist. Der Magistrat behält sich die freie Zuschlagserteilung an einen der Bieter vor.

Thorn, den 10. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule sind die Stellen für **zwei evangelische Mittelschullehrer** zu besetzen.

Das Gehalt der Stellen beträgt je 1800 Mark und steigt in dreijährigen Perioden um je 200 Mark. bis 300 Mk. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehalts beibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis **zum 1. April 1905** bei uns einzureichen.

Erwünscht ist für die eine Stelle die Befähigung für den Unterricht in Französisch, dazu möglichst in Englisch oder Geographie, für die andere in evangelischer Religion und Geschichte oder Geographie.

Thorn, den 3. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Viertelhalbjahr Januar-März 1905 beginnt am **Montag, den 13. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung Rathaus II Treppen Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 10. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht, die Rechnungen ungesäumt, spätestens aber **bis zum 1. April d. Js.** einzureichen.

Bei verspäteter Einreichung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der vertragsmäßig festgestellte Abzug von der Forderung bewirkt werden.

Thorn, den 2. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jeder solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle a.S.**, Sternstr. 5a Rückporto erbeten.



empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher **Speditions-Arbeiten.**

Uebernahme **kompletter Umzüge** von Haus zu Haus.

Prompteste Abholung von **Speditionsgütern.**

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.*

Pfandleihhaus
Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht **Juwelen, Gold- und Silbersachen.** Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte, altrenommierte
Färberei und Hauptetablissement
für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte **Thorn, nur Mauerstr. 36** zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

Ein Juwel
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co.**, Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke.**

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs. Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett. Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den Apotheken.

Französische Haarfarbe
von Jéan Rabôt in Paris.
Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt. **à Carton M. 2,50.**

Lockenwasser
gibt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse. **à Glas M. 1,00 und 0,60 M.**

Enthaarungs-Pomade
entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und Arme gefahr- und schmerzlos. a Glas Mk. 1,50.

Englischer Bart-Wuchs
befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte. a Glas 2,00.

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare,** kräftigt die Kopfhautporen, sodaß sich kein Schinn wieder bildet. **à Glas 1,50 und M. 2,50.**

Schwache Augen
werd. nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, **à Glas M. 1,50.** Derselbe ist zugleich **haarstärkendes Kopf- und antiseptisches Mundwasser.** Gebrauchsanweisung gratis.
Rp. 40 Proz. Alkohol, 50 Proz. aqua destillata, 10 Proz. Extrakt von Blüten und der Pflanze des Enzians.
Verkaufsstelle bei: **Ed. Lannoch, Friseur,** Parfümeriegeschäft Thorn. Brückenstraße 40.

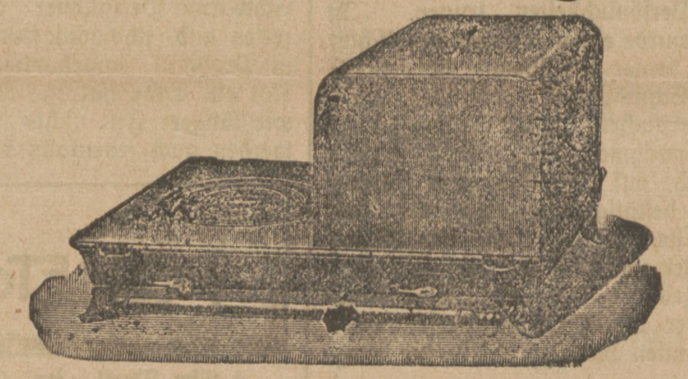
Goldene Medaille **Bruchleidenden** Paris 1896.

empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe usw. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Thorn Freitag, den 17. März, 2–6 Uhr, im Hotel **Liebchen.**
Stuttgart, Bandagenfabrik L. Bogisch.

Dampf-Waschanstalt „Frauenlob"
Inh. Frau **M. Palm.**
Einzige Anstalt dieser Art am Platze welche garantiert
nur mit Seife wäscht (ohne Chlor p. p.)
Die sogenannten Waschpulver, welche sich bedeutend billiger als Seife stellen aber die Wäsche angreifen, finden in meiner Anstalt keine Verwendung.
Hierfür wird volle Garantie geleistet.
Aufträge werden gewissenhaft und schnell erledigt
Abholung und Zustellung der Wäsche kostenlos.



Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.



Um den noch vorhandenen kleinen Rest des
✻ Thorner Universal-Kalender 1905 ✻
Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch
~ 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen ~
schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf
30 Pfennige
herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.
Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"
Seglerstrasse 11.

? **Haarausfall** **Haarspalte!**
Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten, alt- und vielerprobten
Häusner's Brennesselspiritus
p. Flasche Mk. 0,75 u. Mk. 1,50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 Pfg. Alpina-Milch à 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Depots bei Friseur Ed. Lannoch, Drog. Anders & Co.

Geld, sofort, für jeden Einzigen auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth., Lebensvers. **Fritz Löllhöfel,** Berlin, Flottwellstr. 5. Rückp.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt. **Bruno Lemme, Berlin SW. 11.**

Wer Geld
von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Hypothekenbank-Kapitalien
vermittelt
Karl Neuber, Baderstr. 26.

18,500 Mark
zur 2. Hypothek, gleich hinter Bankgeld, auf ein erstklassiges Grundstück, zur Auszahlung von Kindergeldern zu zedieren gesucht. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Osterwunsch! Jg. Dame (225 000 M. Verm.) häusl. erz. u. gut. Charakt. ers. bald. Heirat m. charaktv. Herrn; w. a. o. Verm. Aufr. Off. unter **„Liebesglück", Berlin S. O. 26** (Rückporto).

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II

Pflaumenmus,
das Pfund 20 Pf., empfiehlt
E. Szyminski.

Feine Wäsche wird gewaschen u. geplättet Brückenstr. 32.



und die allerhellsten verwenden
Dr. Crato's
Backpulver mit Gutscheinen
für eine Dose ff. Biscuits.

Unschön ist Korpulenz-Fettleibigkeit! **?**
Trinken Sie mit Erfolg
Wendelsteiner Entfettungsthee.
Paquet 1,75 und Mk. 3,—.
Zu haben in allen Apotheken.
Carl Hunnius, München.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von Einbänden, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Das Sargmagazin
von
H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34
empfiehlt sein großes Lager in
Holz- und Metall-Särgen.
Reichhaltiges Lager in Kleidern, Steppdecken und Beschlägen.
Billigste Bezugsquelle.
Reelle Bedienung.
Aufbahrung und Leuchter gratis





Haus-grundstück
mit gut gehendem **Materialwarengeschäft** in Thorn-Vorstadt veränderungshalber billig z. **verkaufen.** Anfragen unter **B. F. 100** an die Geschäftsstelle der Th. Ztg. erbeten.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

2 Wohnungen
Tuchmacherstr. 5, I. Etg., 3 Zimmer nebst Zubehör und 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 4. d. Js. oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Neustädt. Markt 24, III.
Wohnung von 3 bis 5 Zimmern vom 1. April zu verm. **Prowe.**

1 Wohnung I. Etage
4 Zimmer, 270 Mark,
per bald zu vermieten
Schuhmacherstr. Nr. 23.

Freundl. Wohnung 2. Z., K., Zub. a. ruh. Mieter, Beamt. bevorz. v. 1. 4. zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten
F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

Wohnung
von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Eine Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.
K. Schall,
Schillerstraße.

☛ Zu vermieten: ☚
Eine Wohnung
im ersten Obergeschoß bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer nebst Klosett, Mädchen- und Speisekammer, Diele und Flur, mit kleinem Gärtchen und Laube.
Ein Garten
etwa 3000 qm groß mit Spargelbeeten. Zu erfragen Mellienstraße 18 im Geschäftszimmer von
Fr. Kleintje.

Herrschaftliche Wohnung,
Hochpart., 5 Zimmer und Zubehör, Badeeinrichtung, Vorgarten rc., a. W. Pferdest. und Burschenstube.
Mellienstr. 89.

Herrschaftl. Wohnungen
Schulstr. 29 und **Bromb. Str. 90** zu vermieten. **Deuter.**

Mehrere kleine Wohnungen
am Theaterplatz, nur an ruhige und reinliche Einwohner vom 1. 4. 05 zu vermieten.
Näheres **Mauerstr. 75,** 1 Tr.

Balkonwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung
3 Zimmer und Zubehör,
Thalstrasse 22

☛ Das Grundstück ☚
Brombergerstr. 86.
ist zu verkaufen. Näheres bei
August Glogau, Wilhelmplatz 6.

Die Parterre-Gelegenheit
Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

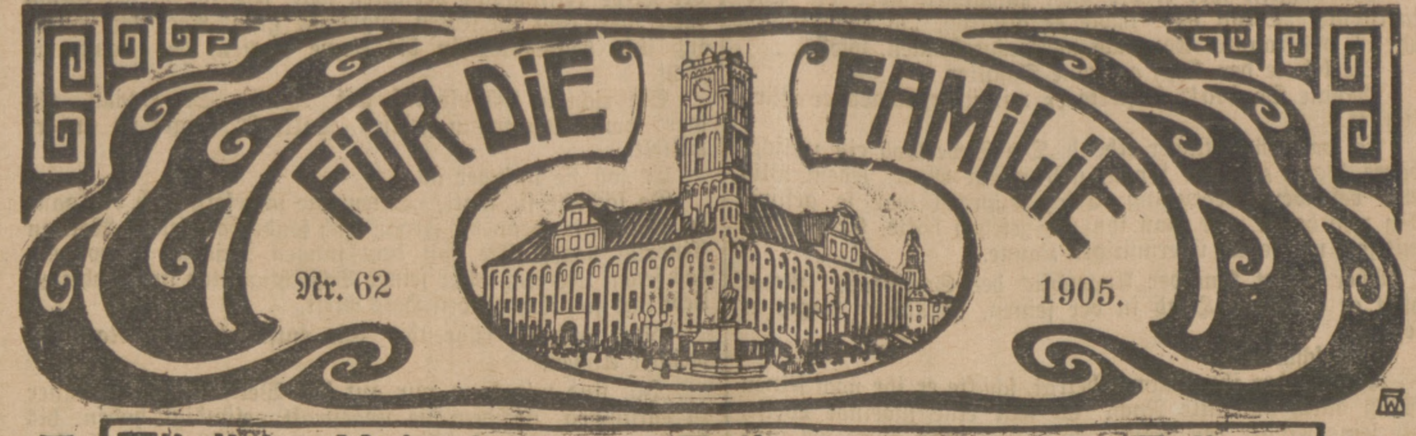
Wohnung von 2 Zim. v. 1. April zu vermieten. **Culmerstr. 5 I.**

Zwei **ff. möblierte Zimmer** v. 15. d. Mts. z. verm. **Jakobsstr. 17 I.**

Gut möbl. Zimmer mit Kabinett
vorne, 2 Treppen zu vermieten
Coppernicusstr. Nr. 15, im Laden,

Möbl. Zimmer v. sof. z. verm. Schuhmacherstraße 24 III.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.



Erkenne Dich selbst!

Zeitroman von Carla Eden.

(13. Fortsetzung.)

Die beiden jungen Mädchen standen Arm in Arm am Fenster und sahen in das Schneetreiben. Plötzlich verließ eine Gestalt im grauen Mantel das gegenüberliegende Haus.

„Wo der wohl hin will?“ sagte Ulla ahnungslos.

Sandra stockte der Herzschlag. Sie wußte, wo er hin wollte. Er kam, sie aber hielt nicht Wort!

Sie war in der größten Versuchung, das Fenster aufzureißen und hinter ihm her zu rufen. — Wie schwer doch mitunter die Fesseln des gesellschaftlichen Herkommens, der guten Sitte und Erziehung zu tragen sind.

Sie verfolgte ihn in Gedanken. Sie sah ihn wartend, spähend auf und ab gehen, sah seine Enttäuschung, seine Trauer. — Sollte dies nun wirklich das Ende sein? Sollte sie ihn nicht mehr sehen?

Es dunkelte bereits, da tönte die Hausglocke. Einige Damen erschienen, um Frau von Oeding und Sandra Lebewohl zu sagen, da sie sich am Vormittag verfehlt hatten.

„Laß mich hier, Mama,“ bat Sandra mit einem gequälten Ausdruck, „entschuldige mich mit Kopfschmerzen oder mit was du willst.“

Maria sah ihre Tochter besorgt an. Aber sie mußte gehen, die Damen warteten.

Sandra blieb allein. Sie preßte die Stirn an die kalten Scheiben und sah unverwandt auf die Straße.

Endlich bog um die nächste Ecke eine wohlbekannte Gestalt, steuerte direkt auf das Haus des Obersten zu.

Mit einem Sprung war Sandra draußen und öffnete die Haustür, ehe Erich Ruprecht noch läuten konnte. Er sah müde und abgespannt aus, aber als er sie erkannte, ging ein strahlendes Leuchten über sein Antlitz.

„Ich konnte nicht kommen,“ sagte sie leise und blickte bittend zu ihm auf.

Er nickte. „Es war töricht, daß ich Sie überhaupt erwartete bei dem Wetter.“

Er sah sie immerfort an.

Oben im Hause ging eine Tür. Schritte näherten sich der Treppe.

„Kommen Sie hier herein,“ flüsterte Sandra und zog ihn in das Musikzimmer, „drüben ist Besuch.“

Als die Tür hinter ihnen ins Schloß gefallen war, blieben sie zuerst wie betäubt stehen. Dann streckte er ihr die Hände entgegen, in die sie zitternd die ihrigen legte. Bei dem ungewissen Licht, das die Straßenlaterne durch das Fenster hereinwarf, sahen sie einander in die Augen.

„Haben Sie mich wirklich ein wenig lieb, Sandra?“ fragte er bebend.

Da schlang Sandra überwältigt die Arme um seinen Hals und legte ihren Kopf an seine Brust.

Er preßte sie leidenschaftlich an sich.

Drüben im Empfangszimmer schwirrten die Stimmen auf einmal wirr durcheinander, als wenn alle Anwesenden zugleich sprächen. Sandra stieß ihn plötzlich zurück. „Bitte, gehen Sie, verlassen Sie mich jetzt!“ bat sie angstvoll.

Er verstand sie zuerst gar nicht.

„Wenn Mama kommt, macht sie mir eine Rührszene!“

„Aber, süßes Mädchen,“ lächelte er, „einmal muß das doch überwunden werden; warum nicht gleich?“

„Nein, nein, nicht jetzt! Ich bin jetzt nicht imstande, es zu ertragen — bitte, gehen Sie!“ drängte sie.

„Und wie ich das ertrage, mich jetzt gleich von dir zu trennen, danach fragst du nicht?“

Sie stand gesenkten Hauptes vor ihm, mit krampfhaft verschlungenen Händen. Als sie gar nicht antwortete, griff er zu seiner Mütze. Da kam Leben in die starre Gestalt. Ungestüm warf sie sich an seine Brust und bot ihm den keuschen Mund zum Kusse dar. Einen kurzen, seligen Augenblick preßte sich Lippe auf Lippe; dann drängte sie ihn hinaus.

Es war die höchste Zeit, daß er ging.

Kaum war die Haustür hinter ihm zugefallen als der Strom lachender und schwatzender Damen auf den Vorplatz quoll. Im nächsten Augenblick kam Ulla mit einer Lampe in das Musikzimmer und sah sich suchend um.

Als sie Sandra entdeckte, blieb sie wie angewurzelt stehen und rief: „Wie siehst du aus? Ganz voll Schnee! Man sollte denken, Knecht Ruprecht wäre bei dir gewesen.“

„Wie meinst du das?“ stotterte Sandra und entfernte hastig den Schnee von Kleid und Haaren.

„Ich meine natürlich den wirklichen Knecht Ruprecht, nicht unseren musikalischen Nachbar. Aber im Ernst, Sandra, war jemand hier?“

Sandra hatte erleichtert aufgeatmet. „Gewiß; du sagtest es ja bereits, Knecht Ruprecht war bei mir,“ scherzte sie mühsam.

Ulla setzte die Lampe hin und schlang den Arm um die Freundin. „Ein wenig Vertrauen könntest du wohl zu mir haben, ich kann auch schweigen.“

„Quäle mich nicht, Kind,“ flüsterte sie matt; „ja es war jemand bei mir, aber erlaß es mir, dir zu sagen, wer es war. Und wenn du kannst, halte Mama von mir ab.“ —

Eine Stunde später ließ sich Hauptmann Ruprecht bei Frau von Recklinghausen melden. Sein Wesen war so verklärt von innerem Glück, daß die kluge Frau ihn verwundert ansah.

„Ich konnte es nicht aushalten, ohne dich noch einmal zu sehen,“ sagte er leise zu Sandra, als sie einen Augenblick allein waren; „bist du mir böse, Lieb?“

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Es gefällt mir gerade von dir.“

Ihre Hände hielten sich fest umschlungen.

„Aber mit deiner Mutter darf ich heute noch nicht sprechen?“

„Nein, bitte nicht, ich muß erst mit mir selbst fertig sein.“

„Aber du schreibst mir? Wie oft? Jeden Tag? Und wann darf ich kommen?“ Er war so erregt, daß er die Antwort auf seine Frage gar nicht abwartete. „Ich habe dir auch etwas mitgebracht, mein bescheidenes Bildnis, damit du mich nicht vergissest.“

Sie neigten ihre Köpfe dicht zusammen über die Photographie. „Siehst du," lachte er glücklich, „so sah ich aus, ehe ich dich kannte. Gar nicht wiederzuerkennen, wie?"

Sie lehnte den Kopf an seine Schulter.

„Meine Sandra!" flüsterte er mit überströmender Zärtlichkeit.

Es war ein köstlicher Abend. Die Liebe wob ein unsichtbares Band zwischen ihnen, gab jedem Wort, jedem Blick eine besondere Bedeutung. Erich Ruprecht war so gesprächig und heiter, wie man ihn nie gesehen hatte. Er riß alle mit fort mit seiner übermütigen Laune.

Aber zuletzt kam der Augenblick des Scheidens. Lange hielt er Sandras Hand in der seinen. „Wann?" fragte er leise.

„Ich schreibe." —

Als Sandra ihr Zimmer betrat, schickte er ihr noch seinen Gruß durch die stille Nacht. Es war eine jubelnde Weise, die seine Finger den Saiten entlockten. Und durch die rauschenden Akkorde zog sich eine wunderbar sehnsüchtige, liebeglühende Melodie.

* * *

Sie war abgereist. Noch einen letzten verstohlenen Gruß hatte sie ihm zugewinkt, ehe sie den harrenden Wagen bestieg.

Nun wartete er. Voll froher Zuversicht zuerst, dann mit leidenschaftlicher Erwartung und Unruhe, zuletzt tief entmutigt und grollend. Sein Spiel war längst verstummt. Einsam saß er Abend für Abend daheim und grübelte darüber, was Sandra wohl zu diesem unbegreiflichen Schweigen veranlassen konnte.

Manchmal war er im Begriff gewesen, zu Frau von Recklinghausen zu gehen; Sandra konnte erkrankt sein! Aber er konnte sich nicht überwinden. Scheuer denn je zog er sich von allen zurück. Lachten sie nicht jetzt über den Toren, der sich eingebildet hatte, ein so schönes, vielumworbenes Mädchen erringen zu können? Dieser Gedanke quälte ihn fast bis zur Unerträglichkeit.

Dabei wußte er nicht einmal, wo er Sandra mit seinen Gedanken suchen sollte. Sie hatte noch am letzten Abend geäußert, am liebsten gäbe sie die mit ihrer Mutter geplante Reise nach dem Süden auf und ginge wieder zu ihrer Großmutter. Aber wo diese Großmutter wohnte, wußte er nicht!

IX.

Doktor Wigand ging seit Wochen in Niederhof aus und ein, und jedesmal ward sein gutes Gesicht ernster und trauriger.

Auch heute saß er wieder neben dem Ruhebett in Frau Görtz' Wohnzimmer, hielt Sandras kalte Hand in der seinen und sah besorgt in ihr abgezehrtes Gesicht.

„So geht es nicht weiter mit uns, Kindchen," sagte er endlich in entschlossenem Ton, „hier muß Wandel geschaffen werden. Wissen Sie, daß es Ihre Pflicht ist, mir als Arzt den Grund Ihres Leidens zu nennen, damit ich Ihnen helfen kann?"

„Ich bin ganz gesund — ich leide nicht —" gab Sandra apathisch zur Antwort.

„Doch, Sie leiden," sagte er bestimmt, „leiden seelisch: und da muß der arme, zarte Körper herhalten. Aber es geht nicht so länger! Wird es Ihnen denn so furchtbar schwer, sich auszusprechen, sich einem so alten, treuen Freund anzuvertrauen?"

Sandra schlug die Hände vor das Antlitz. Ja, er hatte recht, sie litt — unbeschreiblich.

Sie hatte es bei ihrer Mutter durchgesetzt, daß sie die Reise nach dem Süden aufgaben und nach Niederhof zurückkehrten. Von da wollte sie Erich schreiben. Aber je weiter sie sich von Redingen entfernt hatte, desto traumhafter war ihr alles dort Erlebte vorgekommen. Je mehr sie die schnelle Entwickelung ihres Verhältnisses zu Erich Ruprecht überdachte, desto unverständlicher wurde es ihr.

Seine Eigenart hatte sie angezogen, und das hatte sie ihm unverhohlen gezeigt. Solange sie unter dem starken Einfluß stand, den seine Persönlichkeit auf sie ausgeübt, war ihr alles so natürlich, so selbstverständlich vorgekommen. Unter der scharfen Beleuchtung des Verstandes sah es sich ganz anders an. Und doch wußte sie, daß sie der Gewalt der Liebe rettungslos verfallen war, daß sie an der Sehnsucht nach dem Geliebten zugrunde ging. Aber ihn rufen, sich ihm bedingslos in die Arme werfen, das konnte sie nicht.

Sie richtete sich plötzlich auf. „Haben Sie einmal „Es war" von Sudermann gelesen, Doktor?" fragte sie unvermittelt.

Er sah sie unsicher an.

Da lächelte sie matt. „Seien Sie unbesorgt, ich bin ganz bei Vernunft, wenn die Frage auch sonderbar klingt. Welchen Eindruck haben Sie von dem jungen Mädchen gewonnen, das jenen Leo trotz aller seiner Schlechtigkeiten und Roheiten liebt und sich ihm an den Hals wirft.

„Die fand ich rührend. Sie entsühnte den Mann in meinen Augen."

„Ja, sind wir denn nur auf der Welt, um die Männer zu entsühnen, nachdem sie ungestraft gesündigt haben, bis sie der Sünde überdrüssig geworden sind?" sagte Sandra mit einem Anflug ihrer früheren Lebhaftigkeit.

Ihm schien plötzlich ein Gedanke zu kommen. „Ich will nicht hoffen, daß Sie Ihr Herz an einen Leo gehängt haben?"

Sie überhörte geflissentlich die Frage. „Ach, ich finde es erbärmlich, einen solchen Mann noch zu lieben. Ich finde es überhaupt erbärmlich, sich von der Liebe so unterjochen zu lassen, daß man nicht mehr Herr über sein Tun und Denken ist!"

Der Doktor seufzte. „Wir stehen also noch ganz auf dem alten Standpunkt, wir verhärten unser Herz gegen das natürlichste und erhabenste Gefühl, bloß weil einige wenig erbauliche Exemplare der Gattung homo sapiens masculini generis in schwärzester Beleuchtung vorzuführen, und man seltsamerweise einer gewissen jungen Dame diese Bücher zu lesen gegeben und ihr den Geschmack an der ganzen Spezies verdorben hat!"

Sandra stützte den Kopf in die Hand. „Ach nein, Doktor, einen etwas anderen Standpunkt nehme ich nun doch ein. Aber was hilft das? Selbst dem besten, edelsten Mann sich willenlos unterordnen, sich zu ihm in ein abhängiges Verhältnis begeben, ist und bleibt demütigend."

„Und ehe man sich ein wenig demütigt, lieber geht man zugrunde," sagte der Doktor streng, „und vielleicht noch ein anderer dazu!"

Sie hatte betroffen zu ihm aufgesehen.

Als er gegangen war, zog sie hastig das kleine Bild hervor, das sie immer auf dem Herzen trug, und vertiefte sich in seinen Anblick.

Daß auch er litt, ebenso — vielleicht mehr noch — wie sie, hatte sie sich in dem Egoismus ihres selbstgeschaffenen Schmerzes, in dem Kampf gegen ihren Stolz, nie klar gemacht. Der tiefernste, traurige Ausdruck des geliebten Antlitzes schnitt ihr ins Herz. Ob er wohl jetzt wieder so aussah? Und wenn — wessen Schuld war es dann? Wie er wohl auf Nachricht gewartet haben mochte diese Tage — nein, Wochen! — Sie sprang plötzlich auf und griff nach dem Kalender auf der Großmutter Schreibtisch — ein — zwei drei — vier Wochen! Wie war das möglich! Das hatte sie ihm antun können? Sie durchwühlte ungeduldig die Schreibmappe der Großmutter, aber als sie einen Briefbogen gefunden hatte, kreuzte ein lähmender Gedanke ihr Hirn. Wie, wenn er sie nun vergessen hatte in der langen Zeit, oder wenn er ihr so zürnte, daß er ihren Ruf ungehört verhallen ließ?

Ein wildes Angstgefühl schnürte ihr die Brust zusammen.

Sie lief mehr als sie ging ins obere Stockwerk und riß die Tür zu dem kleinen Zimmer auf, in welchem die Jungfer saß und nähte.

Sie mußte sich erst setzen und wieder zu Atem kommen, ehe sie sprechen konnte. „Lisette, Sie müssen mir einen Gefallen tun! Laufen Sie ins Dorf und sehen Sie, ob Sie Doktor Wigand noch finden. Sagen Sie ihm, er müßte noch einmal herkommen — ich müßte ihn dringend sprechen. Bringen Sie ihn dann hier herauf zu mir."

(Fortsetzung folgt.)



Die Tochter der Berge.

Von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am frühen Morgen ritten die Führer auf der anderen Seite des Gebirges den sanften Abhang gegen Kastoria hinab. Tschakalorow aber blieb zurück und erhielt beständig Zuzug aus den umliegenden Vilajets, so daß seine Kriegerschar bald auf mehrere Hunderte angewachsen war. Niemand fand etwas dabei, daß Kate mit einer Flinte auf dem Rücken immer in seiner Nähe war; denn er hatte ihr gestern gegen das Ende des Tanzes vor aller Augen einen Kuß auf die Stirn gedrückt und das war so gut wie eine unlösliche Verlobung der beiden. Sie zeigte sich wie ein verständiger Krieger und legte selbst Hand mit an, als er den Jungwald im Hintergrunde niederhauen ließ, damit der Feind sich nicht unbemerkt heranschleichen könne. Ja, sie scheute sich nicht, viele von den gefährlichen Dynamitpatronen, die ihm durch verschmitzte Pelzhändler gebracht worden waren, an die gewünschten Stellen zu schleppen, damit Minen angelegt werden konnten.

Nach zwei Tagen war die Arbeit beendet und das Dorf zu einer kleinen Festung umgewandelt, deren Hauptstützpunkt der Han des Ilia Rachtanow war.

Den Türken waren diese Zurüstungen nicht unbekannt geblieben, und so beorderte Ali Riza Pascha, der bereits auf dem Marsch von Saloniki nach Monastir war, eine Truppe von fünfhundert Mann mit zwei Geschützen unter Befehl des Majors Chaireddin Bei aus der Garnison von Kastoria nach Smrdesch, um den Ort zu besetzen.

Gegen Abend erschien ein Polizeikommissar mit sechs Zaptiehs*) vor dem Hause des Kodscha Baschi, um Aufklärungen zu verlangen und ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Das Dorf war wie ausgestorben. Kaum aber hatte der Kommissar an die Tür gepocht, als ihn ein Schuß aus einem Fenster zu Boden streckte. Mehrere Schüsse folgten. Die kleine Schar zog sich eilig zurück, und es trat wieder Ruhe ein.

Es war jedoch nur die Ruhe vor dem Sturm. Denn Chaireddin Bei ließ das Dorf rings einschließen, damit niemand daraus entkommen sollte, und gab dann erst das Zeichen zum Angriff.

Im Nu war der Kampf vollständig entbrannt, und nicht ein Fenster, aus dem nicht auf die Türken gefeuert worden wäre. Sogar die Kirche war besetzt, ein regelrechtes Schnellfeuer aber wurde von dem Han aus unterhalten. Chaireddin hatte bald erkannt, daß ein sofortiges Erstürmen des Ortes ihn eine große Zahl seiner Leute kosten würde; denn die Albanesen zeigten sich als gute Schützen, und sobald ein Türke sich tollkühn aus seiner Deckung hervorwagte, sank er tot oder verwundet nieder.

Der Major ließ deshalb die beiden Geschütze in günstiger Stellung auffahren, und bald donnerten Granaten gegen Smrdesch. Beim ersten Schuß brach der Kirchturm zusammen, der vierte zerschmetterte das Dach des Gasthauses, beim sechsten aber erfolgte eine ungeheure Explosion. Eine mächtige Flammensäule schoß wie eine Riesengarbe empor, und es war, als wenn sich die Erde brüllend öffnen wolle. Die angehäuften Dynamitvorräte hatten den Insurgenten zu ihrem eigenen Verderben gereicht. Ein Hagel von emporgeschleuderten Steinen, Dachziegeln, Sparren und Balken prasselten nieder, der Han war verschwunden, und eine blutrote Wolke lagerte sich über das unglückliche Dorf.

Der Donner der Geschütze schwieg, und mit dem lauten Rufe: „Allah il Allah!“ brachen die Soldaten von allen Seiten gegen den Ort vor. Doch sie sollten ihren Sieg noch teuer erkaufen. Immer noch wurde auf sie geschossen, jeden Schritt mußten sie sich erkämpfen, und als sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit von Haus zu Haus verbreitete, knallte hier und da eine entzündete Mine, und die Soldaten sanken hin wie abgemähte Halme.

Chaireddin sprengte auf einem prächtigen Schimmel in die Dorfstraße und wies mit seinem Säbel auf das Schulhaus, aus dem noch immer gefeuert wurde. „Dort haben wir den Rest der Elenden!“ schrie er wütend. „Drauf! Drauf!“

Eine Salve empfing die Vorgehenden, und die erste Reihe lag am Boden. Im Laufschritt nahte Ersatz. Da gewahrte Chaireddin, der immer noch zu Pferde hielt, an einem Fenster des Schulhauses jenes wunderschöne Mädchenantlitz, das ihn neulich so bezaubert hatte, und er rief hastig:

„Wehe dem, der jenem Mädchen ein Haar krümmt! Sie ist mein! Fünfhundert Piaster denen, die sie mir lebendig bringen!“

Ein wahnsinniger Schrei antwortete ihm aus dem Hause, und gleich darauf sprang Tschakalorow aus einem Fenster des Erdgeschosses mit beiden Beinen auf die Straße und stürzte mit hochgeschwungenem Säbel gerade auf den Major los. Wie ein Rudel Wölfe fielen die Soldaten über ihn her, und im nächsten Augenblick lag er von einem Dutzend Bajonettstichen durchbohrt auf den Steinen.

Kate, die einer Furie glich, stand mit dem Gewehr im Anschlage an einem der oberen Fenster. Sie zielte gut, und der Major sank, in den Schenkel getroffen, vom Pferde. Es sollte einer der letzten Schüsse sein; denn schon hatten die Soldaten die Tür mit ihren Gewehrkolben eingeschlagen, und es war zu einem fürchterlichen Handgemenge gekommen. Pardon war von Anfang an nicht beabsichtigt, alles wurde niedergemacht, selbst die Verwundeten wurden nachträglich getötet und die Leichname mit Säbel und Bajonett zerfetzt. Niemand entging dem Verderben — außer Kate.

Sie hatte sich wie eine Löwin, die ihre Jungen verteidigt, gewehrt und mehrere Soldaten verwundet; aber der verheißene Lohn reizte diese, sie zu schonen. Es gelang einem, sie von hinten zu umfassen, ihre Arme wurden gefesselt, und sie brach, ohnmächtig vor Wut, zusammen.

Im Triumph wurde sie hinausgeschleppt und zu Chaireddin getragen, der auf einer roh hergestellten Tragbahre lag und trotz seiner schmerzenden Wunde mit Befriedigung auf das marmorne Antlitz des Mädchens schaute. Sie hatte sich wie eine Braut geschmückt; aber die hellgrüne, mit Goldlitzen verzierte Haljina, die sie über die gestickte Bluse trug, war zerrissen und mit Blut befleckt, ebenso der Rock, und wirr hing ihr tiefschwarzes Haar herunter.

Chaireddin ließ sie auf sein Pferd setzen und gab dann mit schwacher Stimme den Befehl, das brennende Dorf zu verlassen. Ein scharfer Nordostwind hatte eingesetzt, und das Knistern und Prasseln des überall emporwachsenden Feuers war jetzt der einzige Laut, den man aus dem großen Todesschweigen des zerstörten Ortes vernahm. Als wäre da plötzlich ein feuerspeiender Berg entstanden, so leuchtete der Flammenschein weit in die Nacht und erhellte den Siegern den Rückmarsch nach Kastoria, wo sie mit der Morgendämmerung eintrafen.

Chaireddin wurde in sorgfältige Pflege genommen. Seine Wunde war nicht gefährlich und baldige Heilung vorauszusehen; sein ganzes Denken aber gehörte der gefangenen Kate. Er ließ ihr eine Kammer einräumen und steckte sie unter die Obhut der Frau eines jüdischen Arztes.

Nach vier Tagen aber wurde ihm gemeldet, daß die Albanesin verschwunden sei. Sein Zorn darüber war grenzenlos, und am liebsten hätte er sich selbst sofort auf den Weg gemacht, um sie zu suchen. Er befahl einer Abteilung, sie unverzüglich ausfindig zu machen, und diese brachte sie auch wirklich am Nachmittag wieder zu ihm. Sie hatten das Mädchen zwischen den rauchenden Trümmern des Dorfes gefunden, wo es weinend unter den verstümmelten Leichen Umschau hielt.

„Sei vernünftig, du Rose der Arnauten,“ redete Chaireddin sie an. „Was suchtest du in dem verbrannten Nest?“

„Meinen Verlobten,“ versetzte sie trotzig.

„Sein Schicksal hat ihn ereilt, wie alle seine Genossen. Vergiß ihn! Von jetzt ab werde ich dein Verlobter sein.“

„Nie! Niemals!“ rief sie und blickte ihn haßerfüllt an.

„Oho! Du wirst müssen! Ich werde nach Saloniki gehen und dort wirst du meine zweite Frau werden.“

Sie spie vor ihm aus. „Eher werde ich dich töten.“

Er lachte verächtlich und langte nach dem blitzenden Revolver, der über dem Kopfende seines Lagers hing.

„Kennst du das? Sobald du dich zu mißliebig machst, werde ich dir eine Kugel durch den Kopf jagen, und kein Hahn wird danach krähen. Denn du bist meine rechtmäßige Beute.“

Er schellte, und die Frau des Arztes erschien, an die er sich höflich wandte:

„Sie werden dafür sorgen, Frau Rachele, daß Kate tüchtig beschäftigt wird, damit sie sich fügen lernt und alle törichten Gedanken aufgibt.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Polizeisoldaten.



Segen der Arbeit.

Du lieber Gott, gib mir zu tun!
Ich mag nicht rasten, mag nicht ruh'n.
Die Stunden kann ich nicht genießen,
Die langsam, ungenützt verfließen;
Mich reut des Tages, der von früh
Bis spät nicht hat sein Maß und Müh';
Am letzten noch von meinen Tagen
Wird er mich vor dem Herrn verklagen.

*

Strafe und Belohnung.

Strafe und Belohnung bilden zweifelsohne in der Erziehung einen sehr wichtigen Faktor, wenn nicht den wichtigsten überhaupt. Sie stehen auch in so innigem Zusammenhange miteinander, daß man sich die eine oder die andere als Gegengewicht kaum denken kann. Wer die Notwendigkeit der Strafe anerkennt, erkennt a priori auch die der Belohnung an. Die eine ist sozusagen die Ergänzung der anderen. Nichtsdestoweniger hört man in jüngster Zeit sehr viel absprechende Urteile gegen die Anwendung sowohl der einen als der anderen, und zwar dies von durchaus ernst zu nehmender Seite. Gegen die Belohnung wird in erster Reihe der Vorwurf erhoben, sie mache aus Kindern Opportunisten. Der erste Grundsatz, den man Kindern einimpfen soll, sei, daß man gut sein müsse um des Gutseins willen, nicht mit Rücksicht auf die sich daran knüpfenden Folgen. Vom ethischen Standpunkte ist dies gewiß unanfechtbar, in der Praxis aber wohl schwer durchführbar.

Zunächst ist das Kind, das kleine Kind, bei dem die Erziehung doch beginnt, für Abstraktionen ganz unzugänglich, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich jenseits seines Begriffsvermögens befinden. Was soll sich ein Kind unter dem Begriffe Gutsein um des Gutseins willen vorstellen? Gar nichts. Damit es für dasselbe aus dem Reiche des Abstrakten in das des Konkreten übergehe, das ist, selbstverständlich werde, muß sich für das Kind irgend eine Vorstellung daran knüpfen, die es mit seinen Sinnen wahrnehmen kann. Nur ein Beispiel. Wenn man dem schreienden oder weinenden kleinen Kinde sagt, es soll still sein, weil das Lärmen unschön sei, so ist dies jenseits seines Begriffsvermögens und macht gar keinen Eindruck. Einen erteilten Klaps hingegen fühlt es ganz deutlich und merkt sichs auch. Ein entgegengesetztes Beispiel. Ein schon etwas älteres Kind soll sich einer ihm unangenehmen Prozedur unterziehen. Wenn man ihm sagt, es soll sich still verhalten, weil der Mensch sich überwinden müsse, so macht ihm das vermutlich gar keinen Eindruck. Verspricht man ihm hingegen für seine Ueberwindung ein Bonbon, so wird es sich zumindest anstrengen, den Wünschen der Erwachsenen zu entsprechen. In beiden Fällen wirken Strafe und Belohnung als Erziehungsmittel. Eine andere Frage ist allerdings die Anwendung dieser Mittel. Wie fast überall, kommt es auch hier auf das Wie und das Wann an. Zweifelsohne ist es ganz unmöglich, in der Praxis die Erziehung mit Ausschaltung von Strafe und Belohnung zu einem gedeihlichen Resultat zu führen. Ebenso unzweifelhaft ist aber die Erziehung, welche nur auf diesen äußeren Mitteln aufgebaut ist, keine Erziehung im pädagogischen Sinne. Belohnung und Strafe sind eben nur Hilfsmittel der Erziehung und haben nur den pädagogischen Wert, wenn sie als solche angewendet werden. Was die Strafe anlangt, so darf sie zunächst nie einer Aufwallung des Gefühles entsprechen, sondern immer nur das Ergebnis einer ruhigen Erwägung sein. Man erteile eine Strafe nur dann, wenn man sieht, daß man ohne sie eben nicht auskommt. Das Kind darf niemals die Empfindung haben, die Strafe sei ein Akt der Rache seiner Erzieher, sondern muß wissen, daß sie von diesen nur zu seinem Besten über ihn verhängt sei. Dann soll eine Strafe niemals hart, sondern immer möglichst gelinde sein. Hier bedeutet weniger immer mehr. Zu harte Strafen erzielen häufig die entgegengesetzte Wirkung. Anstatt zu bessern, verhärten sie das Kindergemüt. Auch zu häufige Strafen sind gefährlich, indem sie das Schamgefühl abstumpfen. Die gleichen Grundsätze gelten auch im umgekehrten Sinne für die Belohnung. Ebensowenig wie Klapse, darf es Zuckerln regnen. Eine Belohnung darf es nur für eine wirkliche Anstrengung auf dem Wege zum Guten geben, nicht für Selbstverständliches. In jedem anderen Falle wirkt sie demoralisierend, das ist, sie wird von dem Kinde als eine indirekte Aufforderung zum Unartigsein aufgefaßt, das es sich dann von der Umgebung abkaufen läßt. Als Ansporn zur Selbstüberwindung dient sie nur dann, wenn sie selten erfolgt und ihre Größe in einem entsprechenden Verhältnisse zur Anstrengung des Kindes steht. Dann ist sie aber, ebenso wie die Strafe, ein ethisch unanfechtbares Erziehungsmittel, deren eine vernünftige und rationelle Pädagogik gar nicht entraten kann.

*

Unsere Hausgärtnerei.

Um Myrtenbäume zum Blühen zu bringen, was bei richtiger Behandlung jährlich geschehen muß, ist denselben während des Sommers ein sonniger Standort im Freien zu geben, während ihnen im Winter ein heller Platz in einem ungeheizten Zimmer am besten zusagt, vorausgesetzt, daß die Temperatur nicht unter Null kommt. Ein Umpflanzen ist nicht alle Jahre notwendig, dies geschieht nur, wenn die Töpfe durchwurzelt sind, und am besten im März oder April, ehe der neue Trieb beginnt. Die geeignetste Erde ist ein Teil Mistbeeterde, ein Teil Lauberde und etwas Wiesenlehm und Sand. Nach warmen, regenlosen Tagen werden die Myrten nach Sonnenuntergang mit Regenwasser überspritzt. Auf diese Art behandelte Pflanzen blühen jedes Jahr sehr schön.

*

Praktische Winke.

Atlas und Seidenbänder zu waschen bedient man sich einer Auflösung von venetianischer Seife, die, aufgekocht und ziemlich abgekühlt, lauwarm zur Verwendung kommt. Man löst etwa 130 Gramm Seife in 9 Liter Wasser auf. Am besten ist es, die Stoffe, nachdem sie in das Seifenwasser getaucht und vollständig von demselben durchzogen sind, auf eine Unterlage von reinen Tüchern zu breiten und mit einem wollenen Lappen, unter erneuter Anfeuchtung desselben, fortgesetzt so lange nach einer Richtung zu streichen, bis die Flecke verschwunden sind; wenn die Bänder sehr schmutzig sind, so empfiehlt es sich, die Unterlage zu wechseln. Ist das Resultat ein befriedigendes, so spült man das Zeug, ohne es zu drücken, in reinem Wasser, breitet es abermals auf trockene Unterlagen und streicht es in gleicher Weise so lange mit einem weichen Tuch, bis es sich kaum noch feucht anfühlt. Wünscht man dem Stoffe eine Appretur zu geben, so genügt bei dunklen Farben ein Bestreichen der linken Seite mit Krauseminzenwasser und ein sorgfältiges Bügeln auf der gleichen Seite; doch tut man gut, einen Musselinlappen aufzulegen. Weißen Atlas appretiert man, indem man etwas Gummi in gleichen Teilen von Wasser und Essig auflöst, die Flüssigkeit durch ein feines Tuch gießt, den zuvor getrockneten Stoff gleichmäßig damit bestreicht und schnell trocknen läßt. Will man das durch Waschen stumpf gewordene Zeug wieder glänzend machen, so löst man 33 Gramm arabischen Gummi in 2 Liter Wasser auf, setzt 2 Löfel Ochsengalle und 8 Gramm Flohsamen hinzu, kocht die Mischung 15 Minuten und bestreicht, sobald sie abgekühlt ist, damit, worauf in angegebener Art gebügelt wird.

Wann soll man Taschenuhren aufziehen? Am Morgen, und zwar aus diesen drei Gründen: Erstlich entwickelt eine frisch aufgezogene Uhrfeder mehr Kraft und ist deshalb leichter imstande, die Erschütterungen, welche während des Tragens auf den Balanzier einwirken, zu neutralisieren. Zweitens soll eine Uhr 32 Stunden gehen; vergißt man sie am Abend aufzuziehen, so bleibt sie gewöhnlich in der Nacht stehen, und falls man nicht eine andere Uhr zur Verfügung hat, ist man völlig im Unklaren über die Zeit. Zieht man die Uhr am Morgen auf, so steht sie allenfalls mitten im Tag still, so daß man mit Leichtigkeit die richtige Zeit ermitteln kann. Am Abend, und das ist der dritte Grund, passiert es unter dem Einfluß der überreizten und müden Nerven leicht, daß die Feder abgedreht wird. Am Morgen kommt das weniger vor. Auch ein viertes kommt bei manchem in Betracht, nämlich, daß er sich des Morgens regelmäßiger erhebt, als des Abends niederlegt.